

Hubert M. Spoerri

Gedanken - Notizen 2004 - 2010

Vorbemerkung

Die „Gedanken - Notizen“ geben Einblick in meine Gedanken- und Schreibwerkstatt. Sie sind meinen Tagebüchern entnommen und chronologisch, nicht systematisch geordnet. Um das Stöbern zu erleichtern, habe ich die einzelnen Beiträge mit kursiv gesetzten Überschriften versehen.

Erkennen und künstlerisches Gestalten

Im *Erkennen* werden Denken und Sinneswahrnehmung miteinander verschmolzen, indem sie ineinander verwandelt werden. Dabei wird die Sinneswahrnehmung vergeistigt.

Im *künstlerischen Gestalten* geschieht dasselbe in umgekehrter Richtung: das Denken bzw. sein Inhalt wird versinnlicht, verendlicht.

Exkarnation und *Inkarnation* stehen in einem ähnlichen Verhältnis zueinander.

Verwandlung

Verwandlung ist mehr als Metamorphose: Gestaltwandel, wie er sich objektiv beobachten lässt. Metamorphose ist eher ein Gleichnis, das anschaulich auf Verwandlung hinweist. Verwandlung ereignet sich im Übergang vom Unendlichen zum Endlichen und umgekehrt, ist stets ein Bewusstseinsprozess.

Verwandlung ist das Leben des Ich-Bin, weil dieses stets die beiden Ebenen des Unendlichen und des Endlichen trennt und vereint sowie zueinander in Beziehung setzt.

Anthropologisierung der Wissenschaft

Was mir in philosophischer Hinsicht vorschwebt, ist eine Anthropologisierung der Wissenschaften, ein Zurückholen des selbstvergessenen wissenschaftlichen Forschens in das Bewusstsein des Menschen von sich selbst.

Die Astrophysik zum Beispiel, welche die Theorie vom Werden des Universums vom angenommenen Urknall bis heute völlig selbstvergessen entwickelt, gibt gar nicht in erster Linie wahrhaftig Auskunft über das Weltall, sondern über die Menschen, die diese Wissenschaft betreiben. Was verrät diese Wissenschaft über die Vorannahmen, Sehnsüchte, Fragen, Wertsetzungen und Motive der sie Betreibenden?

So kann man jede Wissenschaft befragen und hinterfragen, um das menschliche Potential und Selbstverständnis in ihr zu orten. Und es ist jede Wissenschaft abzulehnen, welche den Menschen nicht fördert und nicht seine Würde steigert. Permanent muss bewusst gehalten werden, dass Wissenschaft eine menschliche Tätigkeit unter anderen menschlichen Tätigkeiten ist. Und genauso, wie schädliche Tätigkeiten irgendwelcher Art auf pragmatischem Gebiet abzulehnen sind, gilt es mit wissenschaftlichen Bestrebungen zu verfahren, die unsere Würde und Stellung untergraben.

Diese Haltung nenne ich *Anthropologisierung der Wissenschaft*.

Mein Biliuma-Roman als Ausweg aus der animalischen Form des Inkarniertseins

In meiner Jugend löste die Empfindung des Inkarniertseins in mir depressive Stimmungen aus, weshalb der Buddhismus, mit dem ich mich etwa im Alter von neunzehn zu beschäftigen anfang, auf meine Gemütslage sehr verlockend wirkte. Dem Kreislauf des Samsara zu entfliehen, um ins Nirwana einzugehen, das schien eine lebenswerte Perspektive zu sein, wobei ich das alles als eine Angelegenheit des souveränen Ich-Bewusstseins betrachtete, was allerdings nicht im Sinne des Buddhismus ist.

Durch die Anthroposophie wurde mein Ich-Bewusstsein bestätigt, weshalb der

Buddhismus trotz der wunderbaren Musikalität seiner Schriften rasch an Bedeutung verlor. Durch mein weiteres Leben mit allen seinen Erfahrungen wurde mir klar: Es geht nicht um eine mit dem Buddhismus verwandte Ablehnung der irdischen Existenz; es geht für mich vielmehr darum, deren animalische Bedingtheit zu überwinden.

Die Tatsache, dass wir zum Überleben dauernd um Essen und Trinken besorgt sein müssen, dass wir sexuelle Bedürfnisse verspüren und uns auf diesem Wege fortpflanzen, die weitere Tatsache, dass wir Alter, Krankheit und Tod unterworfen sind, - das alles ist es, was mir nicht gefällt. – Ich möchte nicht auf dem Wege der Fortpflanzung mich hier inkarnieren müssen, sondern ganz schlicht über die Fähigkeit verfügen, meinen Körper nach Bedarf zu materialisieren und zu entmaterialisieren, ihn durch kosmisches Prana zu ernähren und zu schützen und in das Alter zu versetzen, das mir beliebt. Ich möchte mein ganzes Leben dafür verwenden können, mich mit göttlichen Wesen zu beschäftigen, göttliche Fähigkeiten (Weisheit, Liebe, Güte) zu entfalten und mein göttliches Potenzial zu manifestieren, so wie es den außerirdischen Meisterwesen vom Planeten *Biliuma* in meinem Roman *Ein magisches Tor zur Freiheit* selbstverständlich zu Gebote steht.

Stattdessen sehe ich, wie wir Menschen uns nur mit den Rahmenbedingungen für das eigentliche kreative Leben beschäftigen, wobei die meisten zur Kreativität selbst gar nicht finden. In allen Bereichen geht es fast nur ums Drumherum, und zum Eigentlichen kommt man nicht. Der biologische, wirtschaftliche und politische Überlebenskampf und alles, was dazu gehört, macht mindestens 95% einer normalen Biografie aus. Und das kommt in erster Linie von den Bedingungen unserer animalischen Existenz. Erst wo diese Bedingungen uns nicht mehr regieren, beginnt das eigentliche *menschliche* Leben.

Diese Unabhängigkeit von der animalischen Existenz ist das Kernanliegen meines Romans *Ein magisches Tor zur Freiheit*. Auf der Erde herrscht nach wie vor das Gesetz der animalischen Inkarnation. Auf dem Planeten *Biliuma* ist das kein Thema, viel-

mehr leben dessen Bewohner das vom irdischen Standpunkt aus zukünftige, rein utopische Leben eines vergöttlichten, meisterhaften Menschseins als selbstverständliche Realität. – Diese Differenz zwischen Biliuma und Erde, was die Entwicklungsstufe des Menschseins betrifft, ist der eigentliche Motor der ganzen Geschichte, und die damit verbundene Spannung ist in Aram verkörpert. Mit dem Auftreten Irinas beginnt das behutsame direkte Eingreifen der Biliumaner in die irdischen Verhältnisse. Am Ende des Romans, der freilich nur der Anfang einer uferlosen Geschichte sein kann, zeichnen sich die Möglichkeiten, die durch Biliuma eröffnet werden, deutlich ab.

Meine Vorbehalte gegen die animalische Gestalt der irdischen Inkarnation drängen freilich zu Visionen vom Weg, der von den derzeitigen irdischen hin zu den biliumanischen Verhältnissen führt. Anders gesagt: Welche Fähigkeiten muss man entwickelt haben, um einen vergöttlichten biliumanischen Leib, verbunden mit all den Meisterfähigkeiten, zu erwerben? Jedenfalls muss man in seiner Bewusstseinsentwicklung so weit fortgeschritten sein, dass man die animalischen Bedürfnisse in höhere Bedürfnisse umgewandelt hat. An die Stelle der animalischen Ernährung durch Essen und Trinken tritt die Ernährung direkt durch Prana. Und an die Stelle der sexuellen Betätigung rückt der selbständige, bemeisternde Umgang mit kreativen Energien. Nur wenn das natürlicher Habitus geworden ist, hat das Leben in einem biliumanischen Körper einen Sinn.

So ergibt sich die Perspektive, dass mit Hilfe der Außerirdischen immer mehr Menschen den Status von Biliumanern erlangen, damit sie dann mit deren Fähigkeiten auf der Erde wirken können. Die Erde kann wohl nur gerettet werden, wenn sie auf diese Weise infiltriert wird. Menschen mit einem animalischen Körper können infolge der mit demselben verbundenen Triebe und Leidenschaften nicht sinnvoll und zuverlässig mit Hochtechnologien umgehen, sie würden dieselben wahrscheinlich zerstörerisch einsetzen. Nur Höherentwicklung kann diese unabsehbare Gefahr bannen.

So gesehen, thematisiert mein die Biliumaner einbeziehender Roman *Ein magisches Tor zur Freiheit* einen weichenstellenden Punkt im Hinblick auf die künftige Entwicklung der Erdenmenschheit.

Steiners Anliegen

Es war ohne Zweifel die Geistblindheit des Materialismus, gegen die Rudolf Steiner mit seiner Anthroposophie angetreten ist. Obwohl ich kein Gefolgsmann Steiners, sondern ein selbständig Denkender bin, fühle ich mich mit ihm in diesem Anliegen innig verbunden. Im Zentrum des spirituellen Impulses, wie ihn Steiner vertrat, steht das Ich-Bin und die Individuation des Menschen. So habe ich ihn jedenfalls verstanden, und auch darin weiß ich mich ihm verbunden.

Weltentstehung aus naturwissenschaftlicher Sicht

Im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts hat die Naturwissenschaft bekanntlich die Vorstellung entwickelt, das physische Weltall sei aus einem Urknall entstanden und befinde sich in einer Expansion, die, wenn sie mit ihrer Kraft an die Grenze gelange, in die umgekehrte Bewegung der Implosion umschlage, um dann sozusagen in sich, in ihr Zentrum hineinzustürzen usw. – Die Analogie zum Aus- und Einatmen ist naheliegend.

Wie verhält es sich mit dieser Theorie? Kann sie Gültigkeit beanspruchen? Um diese Fragen ansatzweise zu beantworten, scheint es mir erforderlich zu sein, auf die wissenschaftstheoretischen Grundlagen zurückzuverweisen.

Wissenschaftstheoretische Grundlagen: Die Naturwissenschaft ist ein Produkt der Subjekt-Objekt-Spaltung. Dabei wird das objektivierende Moment verabsolutiert, und zwar dergestalt, dass man als naturwissenschaftlich nur gelten lässt, was objektiv feststellbar ist (messbar, zählbar, wägbare) und im Experiment beliebig wiederholt werden kann. Alles Andere – das Subjektive mit seinen Gedanken, Vorstellungen, Erlebnissen und seelischen Regungen sowie das Bewusstsein, das überpolare Geis-

tige – wird zum vorneherein aus der naturwissenschaftlichen Betrachtung ausgeklammert und als nicht real deklariert.

Sehen wir einmal davon ab, dass der Ursprung der Welt nicht im Experiment wiederholbar und überprüfbar ist, ferner davon, dass die Naturwissenschaftler „damals“ nicht dabei waren, dass ihre ganzen Behauptungen also lediglich Extrapolationen von gegenwärtig Beobachtbarem sind, dann bleibt immer noch die berechtigte Frage, ob denn das von der Naturwissenschaft als wissenschaftsunwürdig Ausgeklammerte - Empfindung, Seele, Denken, Bewusstsein, Geistigkeit – „damals“ nicht ebenso dabei gewesen sein müsse, wie es ja auch heute dabei ist, obwohl man es wegdrängt. Und es ist heute massiv mit dabei, denn die ganze Naturwissenschaft ist ein Produkt eben dieses Ausgeschiedenen, auch die naturwissenschaftliche Theorie von der Entstehung der Welt!

Ein Bewusstsein, das wie die heutige Naturwissenschaft einseitig in der Subjekt-Objekt-Spaltung lebt, kann über den Ursprung der Welt und über die Weltentstehung nichts aussagen, weil dieselbe *vor* der Entwicklungsphase liegt, die mit der Spaltung von Subjekt und Objekt behaftet ist.

Weder vom Objekt aus (=> Naturwissenschaft) noch vom Subjekt aus (=> Psychologie) lässt sich die Entstehung der Welt beschreiben. Soll ein entsprechender Versuch überhaupt gelingen, dann muss er von der überpolaren Geistigkeit her in Angriff genommen werden. In eine solche Bewusstseinsverfassung müssen wir uns allerdings erst erheben lernen. Und es werden dabei naheliegende Gebiete auszumachen sein, auf denen die Weltentstehung im Kleinen *jetzt* geschieht und beobachtet werden kann.

Ich denke dabei an zwei Bereiche: an das Denken bzw. Erkennen und an das Sprechen bzw. das künstlerische Gestalten. Beide weisen darauf hin, dass der Mensch der Ort ist, an dem im Rahmen des Weltgeschehens fortwährend Neues entsteht. – Dem Naturwissenschaftlichen näher ist das Gebiet der Entwicklung des Kindes im Mutterleibe und auch danach in der ersten Lebenszeit. Das müsste man als Weltentste-

hung begreifen, dabei aber nicht einseitig naturwissenschaftlich beobachten.

Der Weltentstehung kommen wir nur auf die Spur, wenn wir wahrnehmen lernen, wie wir uns selbst laufend entstehen lassen. Das, was die Naturwissenschaft als Weltentstehungskonzept entworfen hat, ist meines Erachtens lediglich eine ins Ferne projizierte Fata Morgana ihrer eigenen Struktur.

Mein Konzept der Trichotomie

Die Trichotomie von individuellem überpolarem Geistwesen, Seele und Leib beschreibe ich wie folgt: Das *individuelle überpolare Geistwesen* wirkt auf zwei verschiedene Weisen auf die psychophysische Existenz des inkarnierten Menschen:

1. Es taucht einerseits inkarnierend in den *Leib* ein. Dadurch entsteht das Seelisch-Subjektive. Die *Seele* ist kein eigenes Wesen, sondern lediglich die Summe der Erlebnisse, die das individuelle überpolare Geistwesen dadurch durchmacht, dass es in einem Leib verkörpert ist.
2. Es beeinflusst den *Leib* von außen, das heißt aus dem Bereich jenseits der Inkarnation. Das leibfreie individuelle überpolare Geistwesen greift als Bildekraft in das Werden des Menschenkeimes im Mutterleib ein, es steuert ferner von außen als Schicksalsbringer die menschliche Existenz, und es wirkt aus den Dingen und Wesen der Umwelt auf die Sinne des Menschen.

*

Es gibt keinen naturwissenschaftlich feststellbaren Übergang vom Objektiven ins Subjekt, und es gibt keinen psychowissenschaftlich feststellbaren Übergang vom Subjekt ins Objektive. Die *Vermittlung zwischen beiden* kann nur *durch das individuelle überpolare Geistwesen* geleistet werden, weil es in beiden Bereichen *zugleich* anwesend ist.

Bekanntlich wirken die Sinneseindrücke auf die Seele. Doch wie weit auch die Naturwissenschaft diesen Weg verfolgt, sie wird nie von den physisch objektiv feststellbaren *Sinnesreizen* her ins Seelische der subjektiven *Sinnesempfindungen* vorstoßen

können. Das individuelle überpolare Geistwesen aber, insofern es in den Leib eingetaucht ist, spürt subjektiv die leibliche Betroffenheit durch den Sinneseindruck. – Auf der leibfreien Seite allerdings lebt das individuelle überpolare Geistwesen in der Umwelt, die über die Sinne auf den Leib einwirkt, und somit auch in den objektiven Einwirkungen, die sich als Sinnesreize dem Leib von außen einprägen.

Weil das individuelle überpolare Geistwesen zugleich an beiden Seiten, der subjektiven als auch der objektiven, anwesend ist, weiß es ganz selbstverständlich, dass eine bestimmte *Sinnesempfindung* (z.B. „rot“), die es subjektiv erlebt, einem bestimmten objektiv verursachten *Sinneseindruck* (z.B. der Farbe „Rot“) entspricht. – In seiner subjektiven Funktion könnte das Geistwesen nie wissen, was die Farbe „Rot“ ist und dass seine momentane Empfindung dieser Farbe entspricht. – In seiner objektiven Funktion als leibfrei in der Umwelt lebendes Wesen könnte das Geistwesen wiederum nie wissen, was für eine Empfindung in Verbindung mit der Farbe „Rot“ auflebt. – Weil das individuelle überpolare Geistwesen aber beides zugleich wahrnimmt, kann es die Entsprechung zwischen Sinnesempfindung und Sinnesreiz mühelos herstellen.

Die Umstülpung zwischen den beiden Bereichen der objektiven und der subjektiven Existenz, die stets durch das individuelle überpolare Geistwesen, das Ich-Bin, vollzogen wird, habe ich in meinem Buch *Mensch und Kunst – Kunstphilosophische Anthropologie* in den Kapiteln 2.3. und 4.6.1. beschrieben. Ich verweise darauf.

Der menschliche Leib ist eine *menschliche* (nicht naturbedingte) Funktion ausschließlich des individuellen überpolaren Geistwesens, ebenso die menschliche Seele. Dieses Geistwesen bringt die beiden Pole im Laufe der Entfaltung der menschlich-irdischen Existenz überhaupt erst hervor und integriert sie zur Ganzheit seines irdischen Daseins.

Die Einseitigkeit der abendländischen Philosophie und Wissenschaft besteht darin, dass sie das Ich-Bin, welches ich auch das individuelle überpolare Geistwesen nenne, einseitig nur auf die Subjektseite der Inkarnation bezieht und dabei die leib-

freie Wirkungsweise des Ich-Bin überhaupt nicht bemerkt. Daher wäre es von weichenstellender Bedeutung, den Blick für die andere Seite zu öffnen und damit die Ganzheit der irdischen Polarität des Menschseins zu entdecken.

Lichtnahrung: Dr. Michael Werner

April 2005: Wir fahren nach Hamburg zum Rudolf Steiner-Haus am Mittelweg, wo um 18.00 Uhr Dr. Werner im großen Saal vor zahlreichem Publikum einen Vortrag über „Lichtnahrung“ hielt. Dr. Werner, 55 Jahre alt, von Beruf Chemiker, ist als Mitarbeiter im Verein für Krebsforschung in Arlesheim tätig und hat in anthroposophischen Kreisen schon für einige Irritation gesorgt, weil er vor viereinhalb Jahren den 21-Tage-Prozess nach Jasmuheen durchgemacht hat und seither ohne Essen und zuweilen auch ohne Trinken lebt.

Werner hat einen guten, ehrlichen, kompetenten und humorvollen Vortrag gehalten. Dabei stieg freilich alles in mir auf, was ich selbst 1998 im Juni erfahren habe. Ich habe das Thema der Lichtnahrung nie ganz abgehakt, weil ich von der Möglichkeit dieses Weges völlig überzeugt bin. Vielleicht werde ich darauf später zurückkommen.

Gegen 19.30 gab es eine Pause, und 20.00 Uhr begann eine Podiumsdiskussion mit einem anthroposophischen Arzt, einer eben solchen Ernährungswissenschaftlerin und einem Dozenten am Waldorf-Lehrer-Seminar. Interessant war zu beobachten, wie Dr. Werners Experiment auf eine Weise in Frage gestellt wurde, die etwa mit der Formel umschrieben werden kann, ob denn durch diese Lichtnahrung nicht die Aufgabe des Menschen an der Erde negiert werde (Stichworte: Erdennahrung, Kopfernahrung, Ich-Bewusstsein, Kultur => Landwirtschaft als Pflege der Erde). Werner parierte gut und entwaffnend. Er hat sich übrigens einer streng wissenschaftlichen Prüfung (Uni Bern) unterzogen und macht einen guten Eindruck. – Er sagt, es gehe ihm besser, er sei gesundheitlich völlig stabil, leistungsfähiger, konzentrierter, brauche weniger Schlaf. Er fuhr von Basel mit dem Auto nach Hamburg zu den Vortrag und

machte trotzdem einen frischen, geradezu ausgeruhten Eindruck.

Gisela war beeindruckt, behält aber ihre skeptische Haltung mit dem Unterton, hier werde der Sinn der irdischen Inkarnation in Frage gestellt, wobei diese Skepsis zugleich auf mich zielt. Nun: Ich sehe eben das Essen und Trinken nicht als notwendig für ein sinnvolles Erdenleben an. Ich möchte dieses animalische Paradigma hinter mir lassen.

Verstand und Intuition

Was ist eigentlich der Verstand? Nun, wenn er im positiven Sinne gelebt wird, ist er der Privatsekretär der Intuition. Er protokolliert gewissenhaft bis ins Einzelne, was die Intuition auf einmal ganzheitlich erfasst.

Sex als Hindernis

Ich sehe je länger desto mehr, dass der Sex eines der größten Hindernisse auf dem Weg zum spirituellen Aufstieg der Menschen ist, weil er die Aufmerksamkeit vieler in einem solchen Ausmaß gängelt, beschäftigt und absorbiert, dass darüber die wichtigen Themen des Lebens vergessen werden. Kaum etwas unterliegt so sehr der Raffgier des Egoismus und wird so schamlos ausgebeutet wie die Sexualität. Es ist erstaunlich und grotesk zugleich, dass viele Männer und Frauen ihr Selbstwertgefühl aus ihren sexuellen Erfolgen beziehen. Wie kläglich, sich an einem so vergänglichen Gut festzubeißen!

Wohlverstanden: Ich ehre die Sexualität als etwas Göttliches im Zusammenhang mit der Fortpflanzung, ich habe ihre Schönheit als Ausdruck inniger Zuneigung sehr fein erfahren und wende auch nichts dagegen ein, sich seinem Bedürfnis entsprechend sexuell zu betätigen. Nur sollte man den sexuellen Genuss nicht wichtig nehmen, sondern als angenehme Begleiterscheinung, und den Fokus des Bewusstseins unerachtet dessen auf die großen Ziele des Lebens richten, ohne sich der Sexualität wegen von denselben abbringen zu lassen.

Wir sollten die animalische Konditionierung transzendieren, sonst gibt es keine erspriessliche Zukunft der Menschheit. Ein materialistisches Bewusstsein ist wie ein Raubtier im Käfig von Machtwahn und Triebbefriedigung (Sex, Essen und Trinken) gefangen. Nur die Spiritualität kann dieses enge, trostlose Dasein erlösen, indem sie den Machtwahn allmählich in Liebe umwandelt und die Trieberfüllung zugunsten einer fortschreitenden Erleuchtung vergisst. – Wir befinden uns in einer Übergangszeit. Noch sind wir mit der animalischen Eigendynamik der Selbstbehauptung durch äußere Ernährung und Absicherung, ferner mit der Sexualität ausgestattet.

*

Wer an seinem Werk arbeitet, arbeitet an sich selbst.

Wer an sich selbst arbeitet, arbeitet am Ganzen der Welt.

*

Der Sinn für das Wesentliche ist der Keim aller menschlichen *Weisheit*.

*

Der Sinn für die Freiheit des Anderen ist der Keim aller menschlichen *Liebe*.

Philosophisches zum Raum und zur Zeit

Die Tatsache, dass infolge der Gravitation materielle Gebilde im kosmischen Maßstab die Tendenz haben, sich rund um ein Zentrum zu gruppieren, wie es die Himmelskörper, die Sonnensysteme und Galaxien ja deutlich zeigen, diese Tatsache hat zur Vorstellung des *gekrümmten Raumes* geführt. Dabei werden ganz offensichtlich die materiellen Gebilde *im* Raum mit dem Raum selbst identifiziert, ein peinlicher Kurzschluss. Die materiellen Dinge und Kräfte (z.B. Gravitation) im Raum setzen den Raum voraus und finden in ihm Platz. Sie nehmen, wie man sagt, Raum ein. Aber sie sind doch nicht der Raum, auch alle zusammen nicht!

Der Raum ist physisch-materiell nicht fassbar, obwohl alle objektiven Gebilde ihn voraussetzen müssen, weil sonst kein Platz für sie wäre. Er ist aber auch keine transzendente Kategorie im Sinne Kants, weil er die Objektwelt real, nicht bloß vorstel-

lungsmäßig, enthält. Der Raum als solcher ist weder ein Objekt noch ein subjektiver Befund, er ist etwas rein Geistiges und daher überpolar, jenseits der Polarität von Objekt und Subjekt.

Der Raum ist unendlich, wogegen alle in ihm enthaltenen materiellen Gebilde und Welten endlich sind, auch wenn sie unabsehbar erscheinen. Er ist, religiös ausgedrückt, nichts Anderes als die unendliche Geräumigkeit Gottes, in der alles, was jemals Schöpfung sein kann, a priori enthalten ist. Philosophisch ausgedrückt, ist er das all-eine ICH-BIN, in dem alles, was sein kann, enthalten ist. Und er ist, vom materiell-endlichen Standort aus gedacht, das Nichts, wenn wir alles Manifeste, das er enthält, gleichsam wegfiltern. (Das Nichts ist nur dann ein berechtigter Begriff, wenn wir ihn in diesem Sinne rein methodisch fassen. Dann dürfen wir sagen, Gott habe die Welt aus dem Nichts erschaffen, d.h. aus dem Unmanifesten, in dessen „Nichts“ wir allerdings die absolute Fülle finden können.)

Ebensowenig wie vom Raum hat die Naturwissenschaft einen Begriff von der Zeit. Sie versteht unter Zeit lediglich messbare Bewegungsabläufe. Auch hier kommt es zu einer ähnlichen Konfusion wie beim Raum. Die Zeit ist nicht messbar. Messbare Bewegungsabläufe setzen zwar die Zeit voraus, sind selbst aber keine Zeit. – Ebenso wie der Raum keinen Raum benötigt, um allen Dingen Platz zu bieten, ebenso braucht die Zeit keine Zeit, um Zeit zu sein. Die Zeit ist nichts Anderes als das ewige Prinzip der Verendlichkeit, des Schaffens von endlichen Welten im Raum. Messbare Bewegungen gibt es nur im Endlichen. Das Unendliche ist reine Bewegung in sich selbst in seiner ganzen Fülle, ist actus purus, aber nicht messbar, nicht zählbar. Deshalb sagt man auch, das Ewige, Unendliche sei das Eine bzw. All-Eine.

Die Zeit hebt das Unendliche des Raumes an begrenzten Stellen desselben auf. (Doch bekanntlich kann Endliches das Unendliche nicht vermindern.) Alle Schöpfung ist ein Gerinnen von Unendlichem zu endlichen Gebilden.

Auch die Zeit ist etwas rein Geistiges, Überpolares. Sowohl die objektive Welt als auch die Subjektivität entstehen und vergehen durch die Zeit. Deshalb ist auch die

Zeit keine transzendentalphilosophische Kategorie im Sinne Kants.

Obwohl wir mit unserer irdischen Existenz stets in *Raum* und *Zeit* weilen und dieselben erfahren und erleben, sind Raum und Zeit etwas *Metaphysisches*, daher für die Naturwissenschaft nicht Fassbares. Und auch das dritte Metaphysische im Bunde mit Raum und Zeit ist nicht physisch fassbar, nämlich das *Bewusstsein*. Das Bewusstsein ist unendlich und ewig. Die Bewusstseinszustände wie Wachen, Träumen und Schlafen entstehen und vergehen. Sie setzen das Bewusstsein voraus, sind es aber nicht selbst; sie sind nur das Endliche fokussierende Vollzugsformen des Bewusstseins im Rahmen der Schöpfung.

Aus meinen Darlegungen geht ohne Weiteres hervor, dass es geradezu töricht ist, die Welt ohne Metaphysik erklären zu wollen.

Der Urknall – erkenntniskritisch gesehen

Wenn Physiker in ihrem selbstvergessenen Bewusstsein den Ursprung des physischen Universums in einem sogenannten Urknall in ferner Vergangenheit suchen, sind sie auf dem Holzweg. Das ist eine typische Spielart des selbstvergessenen Bewusstseins. Das physische Universum ist eine nur objektiv erfahrbare Welt. Die Objektwelt hat aber keinen Ursprung in einem wie auch immer gearteten Objekt, auch nicht in einem Subjekt, sondern ihr Ursprung ist das Überpolare, rein Spirituelle des Ich-Bin einerseits und des Allgemeinen Inhaltes andererseits, und dieser Ursprung liegt wie der Schlaf der Objektwelt voraus. Eine Objektwelt gibt es nur im Wachbewusstsein. Sie löst sich beim Einschlafen auf. *Die Geschichte der Objektwelt ist ein Teil der Geschichte des menschlichen Bewusstseins und nicht die Geschichte einer vom Menschen unabhängigen Welt „da draußen“.*

Wir können am werdenden Kind studieren, wie für dessen Bewusstsein die uns Erwachsenen vertraute Objektwelt erst allmählich in vielen Durchgängen durch Wachen und Schlafen entsteht und sich verdichtet. Und es wird, wie ich annehme, eine Zeit kommen, da das verhärtete Objektbewusstsein der Erwachsenen wieder durch-

lässig wird für das, was jenseits dessen liegt, was der Naturwissenschaft zugänglich ist. Diese scheidet alles Subjektiv-Seelische und alles Überpolare (wie Geist, Denken, Bewusstsein, Ich-Bin) zum vorneherein als „unreal“ aus und erklärt dann die Welt, die ja immer Bewusstseinsinhalt ist, aus dem nackten, vom Bewusstsein angeblich „unabhängigen“ Objektbereich (*Wer soll so eine komische Behauptung überprüfen können?*). Ein Unsinn, der sich selbst ad absurdum führt, sobald wir ihn kritisch betrachten.

Implizite Metaphysik

11/2006: Die Philosophie und Wissenschaft von heute glauben, die Metaphysik überwunden zu haben. In Bezug auf die herkömmliche Metaphysik mag das gelten, doch gibt es ein metaphysisches Apriori, das bei dieser Haltung übersehen wird. Genau besehen, bildet nämlich die Metaphysik (als das den physischen Bereich Übersteigende, ihm Unerreichbare) die Voraussetzung aller Konzepte von Mensch und Welt. Hier die drei fundamentalen Aspekte dieses Apriori:

1. *Das Allgemeine:* Das Denken macht den Allgemeinen Inhalt (das Allgemeine) der besonderen, endlichen (auch physischen) Gegebenheiten bewusst. Dieses Allgemeine, von dem her die Denkbewegung sich überhaupt erst zu konstituieren vermag, ist reinste metaphysische Unendlichkeit und Ewigkeit, man könnte auch sagen: Raum- und Zeitenthobenheit.
2. *Das Ich-Bin:* Das in der Selbstwahrnehmung jedes denkenden Wesens präsente Ich-Bin ist physisch völlig unfassbar. Dennoch gibt es in unserem Leben nichts „Realeres“ als unser Selbsterlebnis.
3. *Das Bewusstsein:* Das Bewusstsein ist die Anwesenheit des physisch Unfassbaren in Reinkultur.

Wenn ich diese drei metaphysischen Voraussetzungen unseres Erkennens und Philosophierens eingehend herausarbeite, kann ich zeigen, dass der Ursprung der Welt *nur in diesem* metaphysischen Bereich gefunden werden kann und nicht in einem For-

schen innerhalb des Objektbereiches (oder Subjektbereiches).

Von da her entdecken wir hinsichtlich des menschlichen Forschens und Erkenntnisringens drei weit verbreitete Wege, die nicht zur Erkenntnis vom Ursprung der Welt führen können. Es sind

- der Weg der Offenbarungsreligionen,
- der Weg der historischen Forschung,
- der Weg des naturwissenschaftlichen Forschens.

Als vierten Weg könnte ich nennen

- den Weg des psychologischen Forschens.

Als Ausblick ergibt sich mir:

- Der Mensch als ewiges Individuum ist ein Teil Gottes. Gott ist der Inbegriff aller ewigen Individuen.
- Die einzige Konstante im Universum ist die Struktur des Menschen, nämlich die Integration der beiden grundlegenden Bereiche des Ewigen, Unendlichen und des Endlichen in Raum und Zeit.

Illusionsfreie Liebe zwischen Mann und Frau

Die Liebe zwischen Mann und Frau ist das Feld, in welchem wir die besten Übungsmöglichkeiten zur Überwindung der materialistischen Illusion geschenkt bekommen. Was liebt der Mann an einer Frau (und umgekehrt)?

Zur Klärung stelle ich eine weitere Frage: Was lieben wir an der Kunst, zum Beispiel an einem uns beeindruckenden Gemälde? Werden wir bei dessen Anblick vom unwiderstehlichen Bedürfnis gepackt, uns in die Farben und die Leinwand hineinzuwühlen, dieselben in rasendem Verlangen abzulecken oder gar anzubeißen? Gewiss nicht! Aber warum nicht? Ganz einfach: Weil das Gemälde kein belebter und zu sexuellem Kontakt veranlagter Körper ist und weil uns kein animalischer Trieb dazu drängt. – Wir können das Gemälde bewundern und lieben, ohne uns einzubilden, wir müssten uns physisch mit ihm verbinden oder sogar vereinigen, denn wir lieben

an ihm die sich offenbarenden seelisch-geistigen Qualitäten und Werte, nicht das physische Material, das dieselben vermittelt.

Zwischenfrage: Warum soll das mit Blick auf die Kunst Geschilderte in der Liebe eines Mannes zu einer Frau (oder umgekehrt) nicht ebenso gelten? Das Seelisch-Geistige einer Frau kann einen Mann tief bezaubern, auch jenes Seelisch-Geistige der Schöpfung, das sich an ihrem jungen, schönen Leib offenbart. Aber es ist einfach eine lächerliche Illusion zu glauben, man könne die Schönheit des Seelisch-Geistigen auf körperliche Weise besitzen.

Der Grund, warum beim Anblick eines beeindruckenden Gemäldes diese Illusion nicht, beim Anblick einer bezaubernden jungen Frau aber sehr wohl entsteht, liegt im Geschlechtstrieb, im sexuellen Verlangen. Dieses verfolgt ein durchaus körperliches, kein seelisch-geistiges Ziel, und an dieser Diskrepanz scheitern viele Beziehungen, weil die Menschen so materialistisch geworden sind und sich schließlich einbilden, Sex verbürge die große Liebe. – Das ganze ist eine Komödie, eine „Verwechslungs“-komödie, oder eine Tragödie, je nach dem Blickwinkel des Betrachtenden.

Nur wenn ein Mann und eine Frau die Gewissheit erlangen, dass sie einander auch unabhängig vom Geschlechtstrieb lieben, ist die Liebe echt, und diese Liebe lässt sich sogar auf eine sexuelle Beziehung übertragen. Doch auf diesem Gebiet ist Selbsttäuschung sehr sehr naheliegend ...

Das Unendliche

Das Unendliche kennt keine „Außenwelt“, weil alles *in* ihm beschlossen ist. Daher ist aber der Inhalt des Unendlichen auch keine Innenwelt im üblichen Sinne, weil diese ja nur als Gegenpol zur Außenwelt vorkommt. Der Inhalt des Unendlichen ist das All-Eine. In ihm leben ungetrennt (aber unterscheidbar) alle die Herrlichkeiten, die billionenfach in die Trennungen der endlichen Schöpfungen gefallen sind.

Kristallpalast in Berlin

7.4.2007: Als ich die Vorstellung „Rhythmus Berlin“ des Revuetheaters im Friedrichstädter Palast erlebte, war ich fasziniert und fragte mich, was mir an dieser Art von Revue denn gefalle. Die ehrliche Antwort lautet: Ich liebe den Glamour, den betörenden Glanz dieser Theaterform. Unabhängig vom jeweiligen Revue-Thema geht es in erster Linie um die glamouröse Bezauberung durch das Dargebotene.

Elemente dieser Bezauberung sind verblüffende szenische Effekte; das Zusammenspiel von real und virtuell, das heute eine wichtige Rolle spielt; komödiantische und akrobatische Glanzlichter; romantische Chansons; wirkungsvolle musikalische Entwicklungen und Ähnliches. – Das Herzstück von allem aber sind die vielen schön gebauten jungen Frauen mit ihren tänzerischen und szenischen Leckerbissen und ihrem obligatorischen Lächeln. (Ich bin nicht naiv, ich weiß sehr wohl, wie hart dieser Beruf ist! Eine DVD informiert darüber sachlich und facettenreich.)

Durch alle diese Elemente wird eine Traumwelt heraufbeschworen, in der es nur Schönheit, Spaß und Sehnsucht gibt. Die Probleme des Alltags werden absichtlich ausgeblendet. Die Vorstellung soll das Publikum in eine Wunschwelt entführen, die trotz aller Konzessionen an den Durchschnittsgeschmack wie die Vorwegnahme eines sorglosen, vergöttlichten Menschseins anmutet.

Mit den beschriebenen Tendenzen konvergiert die Revue, wenn auch auf bescheidenerem Niveau, mit meiner Philosophie, die sich nicht vom Leid der Erde fixieren lässt, sondern ihren Fokus auf das richtet, was über die irdischen Fehlschläge und Begrenzungen hinausführt.

Frieden als Erfüllung

Mitte der 1960er Jahre schrieb ich den Satz: „Der Kampf hat mich nie verführt, aber der Friede, die Ruhe des Alls.“ Diese Aussage markiert einen jener Augenblicke, in denen sich mein innerstes Wesen offenbarte. Dass er für mich heute, weil festgehalten, historisch-biografisch greifbar ist, gibt mir eine tiefe Bestätigung für das, was ich

vergangene Nacht in einer Wachphase tiefdringend philosophierte. Ich entwarf eine Philosophie des Friedens, wobei der zitierte Satz, den ich nie vergessen habe, in mir aufstieg.

Ausgangspunkt meines Philosophierens war die Radikalität Buddhas, wie sie in der Darstellung von Jaspers hervortritt. Buddha berief sich auf keine Macht außer allein auf seine eigene Erleuchtung und Erkenntnis als einzige Quelle des Heils. Und das über vierhundert Jahre *vor* Jesus!

Nach Buddha ist das Nirwana das Zur-Ruhe-Kommen, und das ist der vollkommene Friede, der nichts (mehr) will. – Der Friede ist das Vollkommenste, Göttlichste. Wer echt im Frieden lebt, lebt in vollkommener Harmonie, er ist strömende Unendlichkeit. Wer diesen Zustand erreicht hat, für den gibt es nichts mehr zu erreichen, der braucht keine Entwicklungsziele mehr anzustreben, denn alles, was ein Wesen benötigt, ist im Frieden erreicht.

Jetzt meine Differenz zu Buddha: Wer den Frieden gefunden hat, braucht auf die Schöpfung und das Leben in der Endlichkeit nicht zu verzichten, doch handelt es sich dabei für ihn nur noch um ein freudiges Spiel, das möglichst schön zu gestalten ist. – Wer den Frieden gefunden hat, steht nicht in Konkurrenz mit den Anderen.

Der Friede ist das Höchste, Kostbarste. (Liebe und Freiheit sind nur andere Namen für dasselbe.) Er ist für jeden Menschen jederzeit erreichbar, ohne dass man ein Hellseher, Magier oder Eingeweihter sein muss. Wir benötigen dafür keine entbehrensreiche Schulung, wir müssen nur loslassen und in uns ruhen. Diese Ruhe ist unmittelbare Erkenntnis der Vollkommenheit ohne erlernbares Wissen, ist die Erkenntnis, dass es außer dem Frieden, in dem alle Kräfte geeint und im Gleichgewicht sind, nichts Wichtiges gibt.

Begriff des Wesens

Jedes Wesen, vom Höchsten bis zum Geringsten, ist dadurch ein Wesen, dass es im Ewigen, Unendlichen gründet und im Vergänglichen, Endlichen sich manifestiert. So

vereinigt das Wesen a priori das Ewige und das Vergängliche, seine Identität und seine Identifikationen.

Menschliche Entwicklung und Moral

Der vom großen Zusammenhang bewusstseinsmäßig *abgeschnittene Mensch* benötigt *moralische Normen*, wie Jahrtausende der Kulturgeschichte unabweisbar belegen. Diese Normen sind der Masse von den Propheten, Religionsstiftern und Weisen gegeben worden und haben als Laufgitter für die geistige Entwicklung der Menschen gedient.

Der *erwachte Mensch* dagegen ist *Schöpfer seiner eigenen Moralität*, weil er im Sinne des Mentaltrainings seine eigene Realität bewusst hervorbringt. Der freie moralische Mensch entwickelt sich von „oben“ nach „unten“. – Zuerst erinnert er sich seines wahren Wesens in der Ich-Bin-Präsenz. – Dann gestaltet er sein Gedankenleben und damit seinen Mentalleib bewusst segensreich. – Als drittes arbeitet er an der Umwandlung und Veredlung seiner Emotionen und damit seines Astralleibes, indem er die Leidenschaft in Begeisterungskraft für edle Gedanken und spirituelle Ziele metamorphosiert. – Viertens resultieren daraus als Folge von alledem erfreuliche Ergebnisse auf der physisch-leiblichen Ebene.

Der *unerwachte Mensch* lebt von der physischen Ebene her, ohne die höheren Ebenen im Blick oder gar im Griff zu haben. Deshalb benötigt er moralische Normen, wie sie besonders die Gesetzesreligionen aufgestellt haben.

Der *erwachte Mensch* dagegen lebt als bewusstes Schöpferwesen von der spirituellen Ebene her.

Künftige Pädagogik

Wenn einmal im Zentrum aller Pädagogik die Erziehung zum erfolg- und segensreichen Umgang mit Gedanken, Gefühlen, Wünschen und Willensimpulsen steht, dann bricht wahrhaftig ein neues Zeitalter an, dann wird in kurzer Zeit alles ganz anders sein.

Suche nach seinem Selbst

Neulich hörte ich wieder einmal von der Suche nach seinem Selbst. Das amüsierte mich echt, denn ich musste mich fragen: *Wer* ist den hier der Suchende? Und: Wie kommt er zur Annahme, dass er sein Selbst suchen müsse? Setzt das doch voraus, dass er es nicht ist!

Wer etwas sucht, muss es schon so weit kennen, dass er es gegebenenfalls identifizieren kann mit der Feststellung: „Das ist das Gesuchte!“ Das ist möglich in den Bereichen der Erinnerung und der Außenwelt. Doch ein Selbst ist hier nicht zu finden. Ich kann weder räumlich (Außenwelt) noch zeitlich (Erinnerung) aus dem Selbst heraustreten, denn *ich* bin das Selbst in der Unmittelbarkeit meines Jetzt.

Was liegt vor, wenn jemand sein Selbst sucht? Antwort in bildlicher Form: Jemand sucht seine Brille, bis er merkt, dass er sie auf der Nase trägt.

Souveränität, nicht Gefolgschaft!

Philosophien, Religionen und Weltanschauungen sind dazu da, um mit ihnen erkundend zu spielen, nicht um ihnen Gefolgschaft zu leisten. Im Umgang mit ihnen können wir uns selbst und unsere eigene Kreativität entdecken. Und *nur darauf* kommt es an! Philosophien, Religionen und Weltanschauungen sind Ergebnisse der Kreativität *anderer* und damit Herausforderungen, die uns dazu anregen sollen, unsere je eigene Philosophie, Religion und Weltanschauung zu entwickeln.

Das Ich-Bin und die Not des Ego

Das Ich-Bin ist meine wahre Identität. Meine Existenz, meine Rollen, meine Inkarnationen, das alles sind lediglich Identifikationen, und sie markieren den Weg, den ich als Ich-Bin in den endlichen Reichen der Schöpfung gehe.

In welchem Verhältnis steht das Ich-Bin zum gewöhnlichen irdischen, vom Allzusammenhang abgeschnittenen Ich-Bewusstsein, zum Ego? Ich sage klipp und klar: Das Ich-Bin ist die Identität des Ego, egal ob dieses darum weiß oder nicht. Das Ich-

Erleben und Ich-Bewusstsein sogar des selbstvergessendsten Egos beinhaltet nichts Anderes als das Ich-Bin. Das Ego ist wesensmäßig mit dem Ich-Bin identisch, nur dem Fokus seines Bewusstseins nach nicht. Das Ego weiß infolge seines eingengten, abgedämpften Bewusstseins nicht um sein erhabenes wahres Wesen. Es hält sich infolge der irdischen Konditionierungen für klein und abhängig und letztlich hilflos. Es lässt sich einreden, es sei ein Produkt von Milieu und Vererbung (Gene), sein Bewusstsein sei lediglich die Folge von Nervenprozessen in Gehirn, es sei sterblich und überlebe den Körper nicht und dergleichen Behauptungen mehr. Und wenn es trotz dieser Vorurteile religiös gestimmt ist, dann sieht es sich keineswegs großartig, sondern als hilfloses Geschöpf, das nur durch die Gnade Gottes erlöst werden könne und sich aus eigener Kraft nicht zu helfen vermöge.

Will man dem Ego die einzig tröstliche Botschaft vermitteln, dass es ein Teil der All-Einen Gottheit sei und an deren Macht und Ewigkeit teilhabe, dann betrachtet es infolge seiner Konditionierungen diese hohe Einschätzung seiner selbst als Gotteslästerung und den Überbringer der Botschaft als Werkzeug des Satans.

Es gibt nur *eine* wirkliche Sünde, und die besteht darin, dass wir Gott bzw. das große Ich-Bin aus unserem eigenen Wesen als das *ganz Andere* ausschließen.

Sobald jemand seine eigene Göttlichkeit und Ewigkeit zulässt und die Werkzeuge zu einem Leben als Göttlicher Spieler – den gekonnten und gezielten Umgang mit Gedanken und Gefühlen – handhaben lernt, dann ist er endlich aus seiner Selbstvergessenheit erwacht und da angekommen, wo er eigentlich hingehört.

Wo erfolgt die Umstülpung des Bewusstseins

Beim Aufstieg vom physischen über das astrale ins mentale und spirituelle Reich liegt der Punkt der Umstülpung des Bewusstseins zwischen dem astralen und dem mentalen Bereich. Die astrale und noch stärker die physische Ebene dienen der Identifikation des Ich-Bin mit einem bestimmten Körper, der sich innerhalb einer ihm entsprechenden Umwelt vorfindet und an dem sich das sich abgrenzende Ego-Be-

wusstsein festmacht. So entsteht die Subjekt-Objekt-Konstellation und die mit ihr verbundene Illusion der Trennung von Ego (Ich-Bin als Subjekt) und Welt (das vom Ich-Bin als Ego Ausgeschlossene). Das Ego weiß nicht, dass das Ich-Bin nicht nur im Körper inkarniert, sondern auch über die Welt ausgebreitet ist.

Im mentalen Reich werden das vormalige Ego und die Welt wieder bewusst im Ich-Bin integriert. Das Ich-Bin blickt aus dem Umkreis auf das Zentrum des Ego. Im Spirituellen schließlich wird auch dieser Unterschied aufgehoben. Alles ist eins.

Evolution von unten – Evolution von oben

Solange ein Wesen die Evolution vom Ego-Bewusstsein des Subjekts aus betrachtet, verläuft sie von unten nach oben. Das Ego möchte sich höherentwickeln. Das stimmt mit Darwins Grundprinzip überein. Nun ist das Ego aber das Ergebnis eines illusionären Bewusstseins, weshalb diese Sicht der Entwicklung mehr der Ausdruck einer im Ego lebenden Sehnsucht als der evolutiven Wahrheit ist.

Sobald der Mensch im Ich-Bin erwacht, merkt er, dass seine *bewusste individuelle* Entwicklung nicht von unten nach oben, sondern von oben nach unten verläuft, denn das Ich-Bin lebt im Absoluten, Ewigen. Und dieses Ich-Bin ist das denkende Wesen. Die Entfaltung des mentalen Gedankenelementes und der disziplinierte Umgang mit Gedanken ist also das erste, was es im inkarnierten Zustand zu schulen gilt, sobald das Ich-Bin in der Inkarnation bewusst wird. Danach geht es darum, das astrale Element der Gefühle, Stimmungen, Begierden u.ä. unter Kontrolle zu bringen. Und in dem Maße, als dies gelingt, sind wir in der Lage, schließlich bewusst von innen heraus auf die Verfassung unseres physischen Körpers zu wirken.

Vom Standpunkt der biologisch getragenen individuellen Biografie aus bedeutet die Entwicklung von der Geburt über den Säugling, das Kleinkind, das Schulkind, die Pubertät, das Jugendalter bis zum Erwachsensein ein allmähliches Aufwachen nach dem Untertauchen in die Inkarnation, bis eben das Ich-Bin-Bewusstsein wieder errungen ist. Das ist ein Vorgang von unten nach oben. – Sobald aber der entschei-

dende, nicht mehr biologisch getragene Punkt erreicht ist, kann die bewusste Entwicklungsarbeit von oben nach unten beginnen, und diese Arbeit muss mit der Durchgestaltung und Zügelung des Gedankenelementes anfangen, weil restlos alles, was ein Mensch je erreichen kann, mit dem Fokussieren des entsprechenden Gedankens beginnt.

Wir können also sagen: Die natürliche, gattungsbedingte Entwicklung des Menschen verläuft von unten nach oben, die bewusste individuelle Entwicklung des Menschen dagegen von oben nach unten.

Die unteren und die oberen Leiber

Ich unterscheide (in Übereinstimmung mit zahlreichen Esoterikern) vier Leiber, von unten nach oben:

- Physischer Leib (physischer Körper und dazugehörender Ätherleib)
- Astralleib (Astralkörper und dazugehörender Ätherleib)
- Mentalleib (Mentalkörper und dazu gehörender Ätherleib)
- Spiritueller Leib (spiritueller Körper und dazu gehörender Ätherleib)

Berücksichtigen wir die Umstülpung, die im Übergang zwischen Astralleib und Mentalleib liegt, dann müssen die beiden unteren sich von den beiden oberen Leibern unterscheiden. – Von oben betrachtet, beginnt mit dem Astralleib die Verendlichung der Existenz, und mit dem physischen Leib kommt sie zum Abschluss.

Die Verbindung dieser beiden Leiber bzw. Ebenen mit den oberen beiden läuft durch den Umstülpungspunkt, und der liegt im Scheitelchakra. So gesehen, befinden sich der physische und der Astralleib fast ausschließlich *unterhalb* des Scheitels, der mentale und der spirituelle Leib dagegen fast ausschließlich *oberhalb* bzw. außerhalb des Scheitels, aber auf diesen zulaufend. – Astralleib und physischer Leib schließen sich in der Verendlichung ab. Nur am Punkt des Scheitels sind sie für das Kosmische, Allhafte durchlässig. – Mentaler und spiritueller Leib hingegen sind offen ins Allhafte und verbinden sich mit dem Endlichen am Scheitelpunkt.

Vom Standpunkt der unteren beiden Leiber ist die Verendlichung das Einatmen der Existenz, das Ausatmen dagegen deren Verallung. – Von den beiden oberen Leibern her gesehen, ist das Ausatmen die Verendlichung, das Einatmen dagegen die Verallung der Existenz.

Das jeweilige Ich-Bin ist das individuelle Allwesen und zugleich die wahre, ewige Identität der endlichen Existenzen. Seine Verbindung mit einer bestimmten endlichen Existenz ist die bewusste Identifikation mit derselben, wobei das Ich-Bin sich bewusst ist, dass es als Allwesen nicht nur diese Existenz, auf die es sich besonders einlässt, sondern auch alles Andere enthält.

Einseitigkeit des abendländischen Denkens

Schon seit längerer Zeit fällt mir auf, dass das abendländische Denken die Gedankenbildung einseitig nur als Erkenntnisfunktion ins Auge fasst und darüber die magische Schöpferkraft der Gedanken übersieht. Bestärkt werde ich in dieser Auffassung durch das Werk Kurt Tepperweins, der, was den praktischen Umgang mit Gedanken angeht, den Philosophen weit überlegen ist.

Zweierlei Denken

Meine Philosophie unterscheidet:

1. Erkennendes (noëtisches) Denken => Einsicht, Klärung
2. Schöpferisches (poietisches) Denken => Hervorbringen, Erschaffen, Verwirklichen

*

1. Zum erkennenden Denken:

Dadurch, dass das individuelle Geistwesen des Menschen in einem irdisch-physischen Leib inkarniert ist, sieht es sich den Eindrücken der Sinne ausgesetzt. Sinneswahrnehmung ist die unterste, am wenigsten geklärte Form des Denkens, ist aber bereits ganz und gar ein Denken. – Im Laufe seiner Entfaltung entdeckt das irdische Denken nach und nach das Allgemeine, egal ob es dasselbe idealistisch oder nomi-

nalistisch einschätzt. Es lernt das Besondere, Einzelne vom Gattungshaften, Allgemeingültigen zu unterscheiden, es erkennt die Differenz zwischen dieser konkreten, einzelnen Eiche hier im September und dem Begriff der Eiche. – Solange es den Begriff noch für eine Abstraktion des besonderen, einzelnen Sinnesdinges hält, bleibt es mit seinem Fokus in den Vorstellungen der Sinneswelt gefangen. Erst wenn es ein- sieht, dass das Allgemeine und mit ihm die Gedanken im Verhältnis zur Sinneswelt etwas Eigenes, eine höhere Ebene bildet, beginnt das Erwachen in der Geistigkeit des Denkens.

Die abendländische Philosophie (mit Ausnahmen wie Platon und Hegel) und die abendländische Wissenschaft betätigen ihr Denken, ohne zum erwähnten Erwachen zu gelangen. – Ich habe neuerdings als Folge des Erwachens das Allgemeine, das Ich-Bin und das Bewusstsein als das dreieinige metaphysische (metasinnliche) Apriori des Denkens herausgearbeitet.

*

2. Zum schöpferischen Denken:

Die Entfaltung des schöpferischen Denkens setzt eine Entwicklung des erkennenden Denkens voraus. Wichtig ist zu bedenken, dass es, um *handeln* zu können, keines schöpferischen Denkens bedarf. Wenn das Handeln von einem Denken geleitet wird, das sich seiner Schöpfermacht nicht bewusst ist, spreche ich von einem *zielsetzenden* Denken. Dieses entwirft Zielvorstellungen, an denen sich dann das Handeln orientiert. Der ganze übliche Betrieb unserer Zivilisation mit seinen zahlreichen technischen Mitteln und Werkzeugen verläuft nach diesem Muster; Vorstellungen des zu Erreichenden werden mittels kalkulierender Intelligenz, körperlicher Betätigung und werkzeughafter Technik umgesetzt bzw. verwirklicht. – Das zielsetzende Denken dieser Art ist nützlich für Realisationen auf der physischen Ebene. Unsere ganze Wirtschaft und Technik funktioniert auf diese Weise. Das Handeln auf der Grundlage des zielsetzenden Denkens behält seine Bedeutung auch für jene, welche das schöpferische Denken bewusst pflegen und entwickeln.

Während sich das vom zielsetzenden Denken geleitete Handeln auf alles das richtet, was in der physischen Außenwelt vorkommt, befasst sich das schöpferische Denken von innen her mit der jeweiligen eigenen Existenz. *Mein* schöpferisches Denken beschäftigt sich also mit *meiner* Existenz, nicht direkt mit der eines anderen. Soweit das schöpferische Denken sich nicht nur auf die eigene Existenz, sondern auf die Existenz anderer Menschen und auf die Umwelt auswirkt, handelt es sich lediglich um Folgen der Gestaltung der je eigenen Existenz.

Diese zunächst allgemeinen Hinweise seien noch ein wenig konkretisiert:

Der Ansatzpunkt des schöpferischen Denkens ist der Umgang mit den eigenen Gedanken. Sobald ein Mensch die Überzeugung gewinnt, dass Gedanken nicht wirkungslose, unverbindliche Abstraktionen sind, sondern inhaltsvolle, magisch (d.h. unmittelbar, ohne Vermittlung durch Werkzeuge) wirkende Energien, dann kommt das ernsthafte Fokussieren eines Gedankens dem Setzen einer Ursache gleich. Hier gelten dann die grundlegenden mentalen Gesetze, die allem Denken eigen sind, in erheblich verstärkter Weise. – Wenn jemand durch das Richten seiner Aufmerksamkeit bewusst eine Ursache setzt, bleibt dem Leben bzw. dem Universum nichts Anderes übrig, als die Verwirklichung dieses Gedankens in Gang zu setzen, auch wenn äußerlich zunächst noch nichts wahrzunehmen ist. Wenn der Bauer Weizen sät, weiß er, obwohl äußerlich noch nichts zu sehen ist, dass er nach einer jahreszeitlich bedingten Frist den reifen Weizen wird ernten können. – *Was ihr sät, das werdet ihr ernten*. Dieses Bibelwort beschreibt das grundlegende spirituelle Gesetz des Erschaffens.

Zuerst geht es darum, die Kontrolle über seine Gedanken zu übernehmen, damit wir das, was wir zunächst unbewusst ohnehin tun, bewusst und gebündelt handhaben lernen. – In dem Maße, als Gedankenkontrolle erreicht wird und wir gelernt haben, unsere Gedanken bewusst auszuwählen, gewinnen wir auch Kontrolle über unsere Gefühle, denn diese folgen stets den Gedanken, können aber außerdem die Gedanken sehr wirkungsmächtig verstärken. – Und über die Gedanken und Gefühle wirken wir auch auf unseren Körper, verursachen dessen Gesundheit oder Krank-

heit, dessen Vitalität und Immunität oder dessen Schlappeheit und Anfälligkeit.

Und über unsere Gedanken und Gefühle wirken wir darüber hinaus auf unsere Mitmenschen, unsere Mitgeschöpfe und die Umwelt, d.h. wir verursachen erfreuliche oder unerfreuliche Situationen und Ereignisse, Begegnungen und Beziehungen. Unser Handeln und Handelnmüssen in der Außenwelt wird dadurch nicht aufgehoben, aber insofern beeinflusst, als es durch positive Situationen und Ereignisse, Begegnungen und Beziehungen begünstigt oder durch das Gegenteil erschwert wird. Und über die positive, ersprießliche oder negative, schädliche Qualität entscheiden wir selbst.

*

3. Fazit:

So berechtigt es ist, das erkennende Denken zu entfalten, um auf allen Ebenen Orientierung zu gewinnen, so unverzichtbar ist es für ein ersprießliches, kreatives Leben, das schöpferische Denken zu schulen, um die angestammte Göttlichkeit des eigenen Wesens freudig leben zu können. – Leider ist es allerdings bisher so, dass unser gesamtes Schulwesen ganz einseitig nur das erkennende, zum Teil noch ein wenig das zielsetzende, nicht aber das schöpferische Denken fördert. Es ist dringend nötig, dies zu ändern und die Einseitigkeit auszugleichen.

*

Es gibt in der *Philosophiegeschichte* zu viele Begriffsbürokraten und zu wenige Voltaires.

Das trinitarische Apriori des Denkens

Das Besondere der christlichen Religion ist die trinitarische Gottesauffassung. In meiner Philosophie ergibt sich allerdings eine andere, radikalere Möglichkeit, von der Dreieinigkeit / Dreifaltigkeit zu sprechen. Ich zeige auf, dass das *Denken* notwendig ein *dreifaches Apriori* voraussetzen muss, weil es sonst gar nicht möglich wäre zu denken. Es geht um folgende Dreiheit:

1. das Allgemeine,
2. das Ich-Bin,
3. das Bewusstsein.

Diese drei sind aus keiner physischen (oder feinstofflichen!) Sinnesempirie ableitbar, sondern ermöglichen dieselbe überhaupt erst. Alles jemals erfahrbare Sinnliche, Endliche, sei es physisch oder feinstofflich (für Hellsichtigkeit wahrnehmbar), schwimmt im Ozean des allerfüllenden und allumfassenden Allgemeinen, bezieht sich auf die alldurchdringende Identität des Ich-Bin und ist Teil des Bewusstseins als des Sichselbst-Wissens des Ich-Bin mit seinem Allgemeinen Inhalt.

Man kann versucht sein, das von mir geltendgemachte dreifache Apriori des Denkens der christlichen Trinität zuzuordnen. Ich vermeide dies ganz bewusst, weil mein Apriori durch sich selbst besteht und keiner Rechtfertigung durch eine historisch entstandene Religion und Theologie bedarf.

Das Allgemeine, das Ich-Bin und das Bewusstsein sind eins. Sie sind einfach die drei irreduziblen Wesenszüge des All-Einen Wesens. Das ist meine Auffassung der Trinität.

Daraus ergeben sich Konsequenzen:

- Die *Naturwissenschaft* als Unternehmen des Denkens muss mit ihrer Sinnesempirie wie jegliche Wissenschaft die Dreieinigkeit des All-Einen voraussetzen, ohne mit ihren Methoden jemals in der Lage zu sein, irgendetwas über dieselbe auszusagen. Dasselbe gilt für jegliche *historische Wissenschaft* mit ihren Quellen und Denkmälern.
- Weder die naturwissenschaftliche Evolutionsforschung noch irgendwelche historische Forschungen kommen folglich an den Ursprung der Welt jemals heran.
- Jedes denkende *Wesen* – ob es dies bemerkt oder nicht – hat an der Trinität des All-Einen teil und ist folglich selbst trinitarisch und allumfassend. Mit anderen Worten: Jedes denkende *Wesen* ist selbstseiend, urseiend (unerschaffen). Deshalb kann es in Wahrheit keinen Mittler zwischen der All-Einen Gottheit und den denkenden *Wesen* (den ewigen Individuen) geben, denn die denkenden *Wesen* sind

ungetrennte Teile des All-Einen.

- Das *Denken* des einzelnen Individuums ist seiner *Identität* nach eine Ich-Bin-Bewegung, seiner *Fülle* nach eine Bewegung des Allgemeinen und seiner *Evidenz* nach eine Bewegung des Bewusstseins.
- Die denkenden Wesen sind kraft ihres wahren Seins immer schon am Ziel. Sie werden niemals etwas erreichen können, was sie nicht a priori sind. Sobald sie sich jedoch an die Sinnesempirie (die physische oder die übersinnlich-hellseherische) verlieren, vergessen sie ihr wahres Sein und erfahren dasselbe in der sozusagen „selbstentfremdeten“ Form der endlichen Sinneseindrücke. Dann beginnt der lange Weg durch die Labyrinth der Sinneswelten (der gewöhnlichen wie der höheren, denn es gibt mehrere Schöpfungsebenen), bis die denkenden Wesen wieder voll für ihr wahres Sein, die Ewigkeit und Allumfassendheit ihrer individuellen Trinität in der Trinität des All-Einen, erwachen.
- Wie habe ich das dreifache Apriori des Denkens entdeckt? *Durch das Gewahren meiner selbst in der Achtsamkeit*. Es gibt keinen anderen Weg. Kein Hellsehen könnte jemals das Apriori des Denkens erreichen, weil im Hellsehen wie in allem gewöhnlichen Wahrnehmen die *Differenz* zwischen dem Wahrnehmenden und dem Wahrgenommenen vorausgesetzt werden muss. Und genau diese Differenz ist im Gewahren meiner selbst in der Achtsamkeit immer schon aufgehoben!

Sinneswahrnehmung – Hermeneutik – Gedankenbildung

Es ist immer dasselbe menschliche Geistwesen, welches mit Sinneswahrnehmungen umgeht und welches Gedanken aus dem Allgemeinen Inhalt bildet. Beides sind Tätigkeiten des Denkens.

Sinneswahrnehmung ist das *Denken des Besonderen*, ist das durch die Sinne vermittelte Auffassen des jeweiligen Besonderen in seiner Besonderheit, Endlichkeit und Einmaligkeit im Hier und Jetzt von Raum und Zeit. (Das gilt für jede Ebene von Sinneswahrnehmung, zum Beispiel auch für die astrale.)

Gedankenbildung ist das *Denken des Allgemeinen Inhaltes* und unmittelbare Erkenntnis desselben in seiner Allgemeinheit und Universalität, unabhängig von Raum und Zeit.

Im Laufe des Lebens durchsetzen wir die Sinneswahrnehmung immer mehr mit Elementen der Gedankenbildung, welche dann ohne weitere Anstrengung in Form eines automatischen Gedächtnisses als Verstehensroutine uns zur Verfügung steht. Das ist die stets wachsende *Hermeneutik der Sinnlichkeit*, die für das alltägliche Leben nicht nur nützlich, sondern unentbehrlich ist, die wir aber immer wieder beiseite schieben müssen, um neu und unbefangen wahrzunehmen.

Während so unsere Sinneswahrnehmung immer stärker mit unserer gedanklichen Hermeneutik durchsetzt wird, erfährt unsere Gedankenbildung zugleich eine zunehmende Individuation, die mit unseren ganz eigenen Wegen durch die Sinneswelt und mit der auf letzterer aufbauende Kulturwelt zusammenhängt.

Der Übergang von der Sinneswahrnehmung zum Denken ist stets mit dem Transzendieren von Raum und Zeit ins Allgemeingültige verbunden. So erheben wir uns zum Beispiel von der Wahrnehmung dieses bestimmten schwingenden Pendels zur Einsicht in das allgemeine Pendelgesetz. Der Inhalt, den wir uns dabei bewusst machen, ist in beiden Fällen derselbe, er wird nur anders wahrgenommen: im ersten Falle sinnlich-konkret, im zweiten geistig-allgemein.

Liebe und Zärtlichkeit

Liebe und Zärtlichkeit haben miteinander zu tun, lassen sich aber unterscheiden. – *Liebe* ist absoluter, umfassender als Zärtlichkeit. Dieser Große Zug der Liebe leuchtet deutlich aus Julias Bekenntnis in der Balkonszene mit Romeo hervor, wenn sie sagt:

„So grenzenlos ist meine Huld, die Liebe,
So tief ja wie das Meer. Je mehr ich gebe,
Je mehr auch hab' ich: beides ist unendlich.“

Shakespeare gibt mit diesen Worten einen Schlüssel zum Verständnis der Liebe.

Zwei Momente treten hervor. Das eine ist die Fülle, die Unerschöpflichkeit: „Je mehr ich gebe, je mehr auch hab' ich“. Das zweite Moment ist die Unendlichkeit, die Grenzenlosigkeit, hier beschworen im Bild des Meeres und hernach auch direkt formuliert. – Die Liebe kennt und anerkennt keine Grenze, nicht einmal den Tod. Sie kann nur im Ewigen, Unendlichen adäquate Erfüllung finden.

Ganz anders die *Zärtlichkeit*, die nur möglich ist auf der Grundlage der Anerkennung von Grenzen. Wie ist das zu verstehen? – Zärtlichkeit ist die von Zuneigung, von Sympathie getragene Zuwendung zur leibhaftigen Existenz eines anderen Wesens, vor allem eines Mitmenschen. Wie äußert sie sich? Durch inniges Umarmen und Drücken, durch Streicheln und Küssen, oder auch nur – ganz subtil – durch zärtliche Worte und Blicke.

Zärtlichkeit anerkennt das Eigensein und die Unversehrbarkeit der körperlichen Existenz der Anderen. Hätten die Körper der Anderen kein Eigenvolumen und keine schützende Grenze, die Haut (und freilich die Kleider), dann könnte ich sie auch nicht drücken, streicheln und küssen. – Zärtlichkeit ist wohltuende und wohlwollende Zuwendung auf körperlicher Ebene. Nur weil ich auf dieser Ebene von den Anderen getrennt bin, kann ich ihnen zärtlich begegnen. Zärtlichkeit setzt die Endlichkeit und Begrenztheit der Existenz, der eigenen wie der anderen, voraus und anerkennt sie, ja sie weiß die begrenzte Existenz gerade wegen deren Endlichkeit und Vergänglichkeit als eine so nie wiederkehrende Kostbarkeit zu schätzen, zum Beispiel die Jugendblüte einer hübschen Frau. Zärtlichkeit ist, so gesehen, die Liebe zum Endlichen, Vergänglichen, zum flüchtigen Augenblick in seiner hingehauchten Poësie.

Die Bedeutung der Sinne für das Erkennen und das schöpferische Tätigsein

Das Verhältnis zwischen Sinneswahrnehmung und Denken ist eine Grundfrage der Erkenntnistheorie und zugleich eine Falle. Denn wenn wir die Grundfrage der Erkenntnistheorie in diesen Kontext stellen, geraten wir fast zwangsläufig in einen erkenntnistheoretischen Dualismus und sprechen dann wie Kant von zwei Wurzeln

des Erkennens: Sinnlichkeit und Denken (Verstand).

Die Schwierigkeit, zu einer nichtdualistischen Lösung zu kommen, besteht darin, die Sinne anzuerkennen und zugleich zu zeigen, dass sie keine *Quelle*, sondern nur eine *Bedingung* sind. *Es gibt nur eine Quelle des Erkennens, und die ist das Denken.* Die Sinne sind lediglich die Bedingung für die Verendlichung des Denkinhaltes und damit für die Erkenntnis des Endlichen, Begrenzten, Besonderen.

Das Erkennen ist wie der Tanz. Die einzige Quelle des Tanzens sind die TänzerInnen. Die Bedingung des Tanzens aber ist der Boden in Verbindung mit der Schwerkraft. Nie würde durch diese Bedingung für sich ein Tanzvorgang entstehen, doch benützen die TänzerInnen die Schwerkraft in Verbindung mit dem Boden, um ihre Tänze im Einzelnen zu artikulieren. Im Wasser müssten sie – es gibt ja auch sogenanntes Wasserballett – dieselbe Fähigkeit unter anderen Bedingungen manifestieren.

Zurück zur Erkenntnistheorie: Was ist Sinneswahrnehmung? Sinneswahrnehmung ist vom ersten Augenblick an Denken im Besonderen, Endlichen des räumlichen Hier und Jetzt. Wenn ich hier in meinem Garten im Frühherbst vor einer bestimmten Sonnenblume stehe und sie wahrnehme, dann denke ich diese Sonnenblume in dem Entwicklungsstadium, in dem sie sich jetzt gerade befindet (volle Blüte mit ausgebildeten Samen). Ich kann dabei stehenbleiben und mich nicht weiter mit Sonnenblumen beschäftigen. Aber ich kann sie im Jahreslauf und damit in ihrem Werden und Vergehen begleiten. Ich pflanzte selbst den Samen an dieser Stelle meines Gartens in die Erde und steckte ein Stöckchen daneben, um ihren Ort zu markieren. Immer wieder ging ich hin und beobachtete sie, sah, wie sie zwei Keimblättchen trieb und dann von Blattbildung zu Blattbildung bis zur Blütenbildung empowuchs, wie sich die Blüte entfaltete, wie sich die Samen bildeten, während das übrige bereits abzusterben begann.

Was tat ich dabei? Ich machte eine Reihe von konkreten Einzelbeobachtungen, in denen mein Denken zunächst gefangen war, und dann entfachte ich durch Verglei-

che mit Hilfe meines Gedächtnisses und vielleicht des Fotoapparates eine die Einzelbeobachtungen transzendierende und zugleich verbindende Denkbewegung. Mit diesem Denken blieb ich noch ganz nahe an den Einzelbeobachtungen, vollbrachte aber bereits etwas, was durch keine sinnliche Einzelbeobachtung erklärt werden kann, nämlich die verbindende Tätigkeit, die zu einem Gesamtbild des jahreszeitlichen Entwicklungskreises der Sonnenblume gelangte, wie es in der natürlichen Sinneswelt nie auf einmal gegeben ist. Dieses Gesamtbild ist mehr als die Summe von Momentaufnahmen.

Jetzt gehe ich einen Schritt weiter und fange an, mich mit Sonnenblumen im umfassenden Sinne zu beschäftigen, nicht nur mit einer einzigen. Und schon bewegt sich mein Denken ein weiteres Stück über das hinaus, was auf einmal sinnlich wahrnehmbar ist, bis hin zum allgemeinen Begriff der Sonnenblume.

Dann mache ich weitere Schritte, gehe – angeregt durch den Namen der Blume – dazu über, den Zusammenhang zwischen der Sonne und diesen Blumen zu untersuchen, was bei der jahreszeitlich verschiedenen Sonnenscheindauer durchaus zu Ergebnissen führt.

Schließlich stoße ich auf die Tatsache, dass die Umweltbewegung die Sonnenblume zu ihrem Symbol gewählt hat, und stoße auf die Frage nach der Bedeutung von Symbolen im Allgemeinen und der Blumensymbolik im Besonderen. – Wieder hat sich mein Denken noch entschiedener über die Einzelne Sinneswahrnehmung erhoben und von ihr befreit.

Die Blumensymbolik schließt zwingend die Beschäftigung mit Mensch und Kultur ein. Man denke an den Rosenkrieg, man denke an Stephan Lochners gotisches Gemälde „Maria im Rosenhag“, man denke an die Bedeutung des Verschenkens von Rosen, an die Vogelhändler-Arie „Schenkt man sich Rosen im Tirol“.

Was bedeutet die Rose? Ist die rote das Symbol für Liebe und Leidenschaft, die weiße für Unschuld und Freundschaft usw.? Ist die weiße Lilie ein Symbol für Reinheit? Das alles sind seelische Wirklichkeiten, die sinnlich nicht mehr direkt wie eine

einzelne Sonnenblume wahrzunehmen sind. – Mein Denken hat sich also noch weiter von der konkreten Sinneswahrnehmung entfernt, so weit schon, dass die Frage nach dem Wesen des Denkens aufsteigt. Damit hat das Denken, das mit der konkreten Einzelwahrnehmung begann, die Sinnesbeobachtung vollständig verlassen und erwacht in seiner Eigentätigkeit.

Ich beschrieb soeben den Stufenweg der Entfaltung der Denktätigkeit. Dieser Weg beginnt mit dem bewussten Wahrnehmen sinnlicher Einzeltatsachen. Wir lernen sie beobachtend gleichsam festzuhalten. Das ist die erste, unterste Stufe der Denktätigkeit. Alle weiteren bauen gleichsam darauf auf. Die Kinder lernen als erstes, isoliert betrachtete Dinge zu identifizieren und zu benennen. Damit beginnt die irdische Karriere des Denkens. Die irdische, wohlverstanden!

Was ist das, was sich im inkarnierten Menschen als Denken regt? Es ist das individuelle Geistwesen des einzelnen Menschen, sein Ich-Bin. Durch die Inkarnation verliert es sein vorheriges Bewusstsein und muss im Laufe des Lebens das irdische Bewusstsein schrittweise kraft seiner geistigen Denktätigkeit hervorbringen, was die obige Beschreibung modellhaft und vereinfacht verdeutlicht.

Die Sinnlichkeit ist das Laufgitter, mit dessen Hilfe sich das denkende Wesen im inkarnierten Zustand aufrichtet und immer mehr befreit bis hin zu einer selbstbezogenen Tätigkeit, die keiner äußeren Führung mehr bedarf. Es ist wie eine Schule, die zu immer größerer Disziplinierung der geistigen Tätigkeit führt, bis sie des Laufgitters nicht mehr bedarf. Die dadurch gebildete Fähigkeit nehmen wir über den Tod hinaus in höhere Welten mit.

Indem wir unser Denken disziplinieren, besitzen wir die Voraussetzung, es nicht nur zu Erkenntniszwecken, sondern auch als Ausgangspunkt für eigene schöpferische Tätigkeit, für Manifestationen und Verwirklichungen einzusetzen.

Ein „Nebenprodukt“ der schrittweisen Befreiung des Denkens von bloßer konkreter Sinnlichkeit ist die Entfaltung der individuellen Fantasie. Auch sie gehört zu den Voraussetzungen des schöpferischen Tuns.

Fantasie – Wissenschaft – Kunst

Die *Fantasie* ist die schöpferische Imaginationskraft, welche Gedanken und Gefühl verschmilzt und die stärkste Wirklichkeit des Menschseins bildet. Die *Wissenschaft* ist lediglich der spießige Schrebergarten der *Fantasie*, die *Kunst* aber ist ihr Tempel.

Bestimmung des denkenden Wesens als ewiges Individuum

Jedes denkende Wesen ist ein Ich-Bin, und ein Ich-Bin kann ganz und gar nicht erschaffen sein. Es ist urseiend, nie entstanden, es ist ein ewiges Individuum, ein ewiger Spieler. Die All-Eine Gottheit und die in ihr enthaltenen ewigen Individuen bilden eine harmonische ewige Anarchie. – Es gibt im All-Einen keine Hierarchie der Ich-Bin-Wesen, nur in den Reichen der Schöpfung gibt es Hierarchien.

Die ewigen Individuen übernehmen in den verschiedenen Schöpfungen wechselnde Aufgaben. In der Ewigkeit stehen die Individuen der höchsten Götter nicht über den Individuen der Menschen. Das sind nur verschiedene Rollen im Schöpfungsspiel – gleichsam wie in einem Schauspiel – und sagen nichts über das Wesen der Schauspieler aus. Die Schauspieler sind die ewigen Individuen; die Menschen, Engel, Erzengel, Weltenlenker usw. hingegen sind Rollen. Möglicherweise ist es kühner, ein Mensch als ein Seraph zu sein, ein Mensch mit der extremen Erfahrung des bewusstmäßigen Abgeschnittenseins vom Allzusammenhang.

Die ewigen Individuen sind Schöpfergötter, sozusagen die Schöpfungsorgane Gottes. Durch sie entstehen alle Schöpfungen, alle Universen. Aus ihrem Zusammenwirken gehen in unendlich variierenden Verfahren die endlichen Schöpfungen als Exegesen des unendlichen Potentials mit seinen Allgemeinen Inhalten hervor.

Wenn es darum geht, die je einzigartigen ewigen Individuen als urseiend und ewig zu begründen, muss man vermeiden, irgendwelche Entwicklungsgedanken in das Reich der Ewigkeit hineinzutragen. Entwicklung gibt es nur in den endlichen Schöpfungsreichen. Die Ewigkeit, die Gottheit, die Unendlichkeit steht weder still, noch entwickelt sie sich, denn sie unterliegt keinen zeitlichen Einschränkungen. Aber

sie ist inhaltlich durch und durch bestimmt, und so sind eben die ewigen Individualitäten unendlich viele Aspekte des gesamten All-Einen Wesens, und jeder Aspekt ist einmalig, unwiederholbar, denn in der Ewigkeit gibt es nur Unikate, keine Vervielfältigungen. Diese unendlich vielen Aspekte sind unerschaffen, sie gehören zur in sich bestimmten Inhaltlichkeit Gottes, des All-Einen.

Schöpfungen als Schauspiele (Maskenspiele)

Alle Schöpfungen sind nur Schauspiele (Maskenspiele), welche die ewigen Ich-Bin-Wesen (Individuen) sich zur Freude spielen. Die Schöpfungen bilden die Unterhaltungsabteilung der Ewigkeit. Dabei werden wie bei einem Theaterstück die Rollen verteilt. Rangunterschiede (Hierarchien) gibt es nur im Rahmen der Schöpfungen (der Theateraufführungen). Im Ewigen selbst bilden die unendlich vielen Ich-Bin-Wesen eine allharmonische, friedliche Anarchie. Jedes ist auf *seine* Weise ewig und unendlich, und alle zusammen sind sie eins in Gott. Nicht Gott hat die Welten erschaffen, sondern die ewigen Individuen in ihrer Rolle als Schöpfergötter (und *durch diese* dann doch auch Gott) sind die Akteure.

Entscheidend ist dies: Es gibt in der Schöpfung Rollen, aber keine zu erreichenden Ziele! Der Ertrag einer Schöpfung ist nicht ein Ergebnis am Ende derselben, sondern das *Dabeisein* und der damit verbundene Genuss (der auch Phasen unglaublichen Stresses enthalten kann). Ob ich in einem Schauspiel einen König oder einen Bettler, einen Heiligen oder einen Schurken spiele, ist weniger wichtig als das Anliegen, die übernommene Rolle mit ihren einmaligen Erfahrungen durchzukosten und zu genießen. Am Ende des Spiels sind wir wieder die Schauspieler, die wir schon vorher waren. Weil wir „Schauspieler“ (Individuen) in Wahrheit aber ewige, unendliche Wesen sind, gibt es dem nichts hinzuzufügen. Mehr als unendlich geht nicht! Da gibt es nichts zu entwickeln. Das Unendliche, Ewige ist weder Stillstand noch Entwicklung, sondern gottseliges Allerfülltsein. Es kann nicht vermehrt oder gar entwickelt werden, es kann nur mittels der Verendlichkeit in einer Schöpfung en détail genossen

werden, und so liegt der Sinn und die Aufgabe der vergänglichen Schöpfungen darin, jeweils vorübergehend das begrenzte und daher schrittweise Erleben der verendlichten Inhalte der Ewigkeit zu ermöglichen.

Damit ist der Evolutionsgedanke, der Darwinsche ohnehin, aber auch der Steinersche mit seinem „Fahrplan“, verabschiedet. Es gibt in Wahrheit gar keine Evolution, sondern nur endliche Manifestation von unendlichen Inhalten, die ewig sind. Steiner verwendet für sein Evolutionskonzept den Klassenzimmergedanken. Da gibt es einen Lehrplan mit vorgegebenen Entwicklungszielen und, falls dieselben nicht erreicht werden, eine Art von Wiederholen. Unerbittliche Hierarchen wachen über den Verlauf des Ganzen, dessen erhabenes Plansoll wenig Humor duldet. Etwas überspitzt ausgedrückt: Ein Anthroposoph, der benommen genug ist, an alles das zu glauben, lebt nur „um zu ...“. Er gehört zu einer spirituellen Marschkolonne, die einem Ziel zustrebt, im Vergleich mit dem alles Vorherige (samt seiner jeweiligen Gegenwart!) nur Mittel zum Zweck ist.

Diesem Albtraum von übergestülpter Evolution setze ich mein Konzept der *Schöpfung als Schauspiel* entgegen. Hier werden am Anfang die Rollen verteilt, und es geht nicht um ein Entwicklungsziel, sondern um das ganz eigene Durchleben und Genießen dieser Rollen. Und bei der nächsten Inszenierung übernimmt dasselbe Wesen eine ganz andere oder, sollte es noch nicht genug davon haben, eine ähnliche Rolle, falls es nicht vorzieht, in der reinen Ewigkeit zu verbleiben.

Ich bin, so gesehen, ein ewiges göttliches Wesen und bin gerade in einer Schöpfung engagiert, in der ich die Rolle des Menschseins auf diesem Planeten ausprobiere. Wollen mal sehen, was für interessante Erfahrungen ich dabei machen kann, zum Beispiel die Begegnung mit der materialistischen Darwinschen Evolutionssuggestion. Ha ha ha ... Es ist so unglaublich, was derzeit auf der Erde läuft! Welch ein Schauspiel: Alle diese unerwachten Götter in ihrer tiefen Selbstvergessenheit mit all dem daraus resultierenden Irrsinn ...

Wer das unendliche Gottesreich der Ewigkeit ernst nimmt, weiß, dass es in diesem

Reich keine Entwicklung gibt. Die je einmaligen Wesen der Ewigkeit (die ewigen Individuen) sind vollkommen und unüberbietbar. In ihrer völligen Freiheit und Erhabenheit sind sie von unerschöpflicher Spielfreude erfüllt und bringen Schöpfungen hervor, die – im Gegensatz zu ihnen – in ihrer Eingeschränktheit unvollkommen sind und sich daher gleichsam entwickeln können. Das ist ein spannendes Unternehmen, aber es dient nur der Unterhaltung und dem Genuss, etwas zu erfahren, was in der reinen Ewigkeit so nicht vorkommt, denn in der reinen Ewigkeit ist selbst der Gedanke der Unvollkommenheit etwas ganz und gar Vollkommenes. – Das Unendliche ist nicht entwickelbar, Entwicklung gibt es nur im verendlichten Rahmen von Raum und Zeit.

Ich darf sagen: Diese befreienden Gedanken tun mir unglaublich gut!

Von der Magie der Dinge

Beim Schreiben denke ich zuweilen auch an den Stift, mit dem ich das zu Sagende zu Papier bringe. Ich verwende im Tagebuch traditionell nur Füllfederhalter und besitze deren mehrere, welche mit Patronen zu bestücken sind, und solche, mit denen man die Tinte aus dem Tintenglas zieht. Mit einem der zweiten Sorte schreibe ich seit längerem. Er stammt noch von meinem Vater und ist mir der liebste unter allen, weil bei ihm die Tinte so schön fließt. Wenn ich denke, dass mein lieber Papa, an den ich mich im Augenblick fast sehnsüchtig erinnere, mit diesem Füllfederhalter jahrzehntelang immer wieder geschrieben hat, spüre ich deutlich, dass Dinge eine Seele haben.

Ich wusste das seit je. Schon als kleiner Junge suchte ich gerne im Keller, auf dem Dachboden oder sonstwo verwunschene Winkel mit mehr oder weniger vergessenen Dingen auf, die einst als Werkzeuge oder zu sonstigem, oft rätselhaftem Gebrauch eine wichtige Rolle gespielt haben mussten, so zum Beispiel Ättis (Großvaters mütterlicherseits) Steinmetzwerkzeuge. Ich fühlte das Geheimnis dieser Dinge und ihre Sehnsucht nach uns Menschen. Alle Dinge sind letztlich verzauberte Sehnsucht nach

dem Allzusammenhang und – so gesehen – uns Menschen verwandt.

Ich bedaure sehr, dass so vieles, was ich liebte, irgendwie abhanden kam: altes Spielzeug, ein Grammophon mit Kurbel zum Aufziehen und einem Stapel Schallplatten aus den 1930er Jahren und vieles mehr. – In unserer Küche sind noch zwei schwere Steinkrüge aus den Tagen meiner Kindheit im Gebrauch. Sie begleiteten geduldig unsere Familie beim Essen, dienten vor allem als Milchkrüge. – Teuer sind mir auch einige alte Fotos, ferner Bretter und ein Tablett mit Bauernmalerei von Müttchen. Und ich esse jeden Tag mit dem Silberlöffel und der Silbergabel, die mir Mamma 1953, versehen mit meinen Initialen, in Baden besorgte, bevor ich ins Internat der Stiftsschule Einsiedeln kam, wo jeder beim Essen sein eigenes Besteck hatte. – Die geliebte Schreibmaschine Marke „Urania“ – noch mit Walzenschaltung für Großbuchstaben und mit den schönen Schrifttypen – mit der ich meine Jugendgedichte etc. und sogar noch meine Dissertation eintippte, ist auch verschwunden. Ob es sie noch gibt? Ich grüße dich in liebem Gedenken, du geistmagisches Gerät, das mir so viel bedeutete wie einem Priester die heiligen Rituale ... Und die alten Kleidungsstücke, zum Teil noch von Papa, zum Teil bald fünfzig Jahre alt: auch *sie* begleiten mich in aller Stille, müssen oft lange, lange im Schrank warten, bis sie wieder beachtet werden.

Ich bin überzeugt, dass die Dinge mit zum „Feld“ eines Menschen gehören.

Bewusstsein und ewige Individuen

Das Bewusstsein ist nichts Anderes als das Sich-Selbst-Wissen des ICH-BIN in seiner ewigen, unendlichen Allgemeinen Inhaltsfülle, und es ist auch auf je einmalige Weise das Sich-Selbst-Wissen der ewigen Individuen. Jedes ewige Individuum ist das ganze ALL-EINE, jedoch auf seine einzigartige Weise. Dasselbe gilt auch vom Bewusstsein der ewigen Individuen.

Die Vollkommenheit der Ewigkeit

Das Reich der Ewigkeit ist unüberbietbar vollkommen und daher im Zustand wunderbarsten Friedens und göttlicher Harmonie. Nur *eines* fehlt ihm, nämlich die schrittweise Wahrnehmung und Verwirklichung seiner selbst in endlicher, begrenzter Form. Darin besteht, um es paradox auszudrücken, die Unvollkommenheit der Vollkommenheit.

Nun wäre das Reich der Ewigkeit aber nicht vollkommen, wenn es nicht in der Lage wäre, diese einzige Unvollkommenheit zu beheben, und genau das tut es, indem es von Ewigkeit zu Ewigkeit immer neue endliche Schöpfungen hervorbringt. Und wohlverstanden: Die Reiche der Schöpfung befinden sich nicht außerhalb, sondern innerhalb der Ewigkeit als ein Stück bzw. als Stücke der Selbstbegrenzung, die im Endlichen, Vergänglichen schrittweise das Unendliche, Ewige offenbaren.

Die ewigen Individuen als Schöpfergötter und ihre Schöpfungsspiele

Die Schöpfergötter (ewigen Individuen), zu denen wir alle gehören, bringen die endlichen Schöpfungen (wie gewaltig sie auch sein mögen) als Gruppen in gemeinsamem Verbund Stufe um Stufe hervor. Sie genießen dabei das faszinierende Spiel der Verendlichung und der durch dieses Spiel neuen, abenteuerlichen Wahrnehmungsmöglichkeiten und Aktionsmöglichkeiten. Mit der Zeit gelingt es ihnen jeweils, Vehikel – die Leiber bzw. Körper – zu schaffen, die geeignet sind, dass sie selbst mit einem Teil ihres unendlichen Wesens in dieselben eintauchen, um die Welt und sich selbst von diesem begrenzten Standort aus erfahren zu können. Am kühnsten sind jene, die bis zum Zustand des abgeschnittenen Ego-Bewusstseins vordringen. Aus solchen Individuen rekrutiert sich die Erdenmenschheit. Die abgeschnittene Ego-Existenz ist die radikalste Erfahrung, die ein ewiges, unendliches Wesen machen kann, und sie kann mit unsagbarem Leid verbunden sein, wie unsere Geschichte seit vielen Jahrtausenden beweist. Gegenwärtig geht es um das schrittweise Wiederauftauchen aus der tiefen Selbstvergessenheit, um das Erwachen zu unserem eigentlichen, wahren Wesen,

das wir nie aufhörten zu sein.

Das Hervorbringen der Schöpfungen geschieht durch die entscheidende Fähigkeit der ewigen Individuen, ihren für den ewigen, unendlichen Allgemeinen Inhalt offenen Bewusstseinsfokus einzuengen und zu beschränken, indem sie ihr *Alldenken* zum *Denken von Etwas* eingrenzen. Alles, was sie auf diese Weise denken, entsteht augenblicklich als geistige Urschöpfung auf der spirituellen Ebene, und alles Weitere sind nur Verdichtungen, Ausfällungen aus diesem Bereich, verbunden mit immer stärkeren Einschränkungen.

Das All-Eine Ich-Bin und die ewigen Individuen

Das Allgemeine ist der Inhalt des All-Einen Wesens. Das Ich-Bin (die ewige Identität) ist der Selbstbezug des All-Einen Wesens. Das Bewusstsein ist das Sich-Selbst-Wissen des All-Einen Wesens. – Dies sind die drei Grundzüge des All-Einen Wesens. – Wenn ich nun von einem in sich unendlich differenzierten und bestimmten Allgemeinen Inhalt (z.B. der allgemeine Inhalt der Eiche, der Sonnenblume, des Tigers, der Algen, des Kalks, des Eisens, des Wassers, der Luft, des Mondes, des Hebels, des Tisches, des Fahrrades usw.) ausgehe, dann darf ich auch annehmen, dass das All-Eine Ich-Bin seinen gesamten Allgemeinen Inhalt auf unendlich viele Weisen wahrnehmen kann. Und jede dieser Weisen ist ein einzigartiges, unwiederholbares ewiges Individuum. So sind Gott als All-Eines Wesen und die ewigen Individuen zugleich eins und verschieden. (Der Satz des Widerspruchs gilt im absoluten Bereich der Ewigkeit nicht.) Und so wie Gott in sich unendlich (als ewige Individuen) differenziert ist, so verhält es sich mit dem Bewusstsein, das zugleich eins und in sich unendlich differenziert ist.

Das All-Eine und die denkenden Wesen

Das Denken ist der Prozess, durch den das All-Eine Wesen sich im einzelnen verkörperten Menschen selbst weiß und durch den zugleich der Einzelne als ewiges Indivi-

duum sich mit dem All-Einen eins wissen kann. Das ist allerdings nur beim je aktuell vollzogenen, nicht beim programmierten Denken der Fall.

Die Selbstbewegung des Denkens ist ein Ich-Bin-Prozess, durch den fortwährend die Spiritualität des All-Einen als Schöpfungsvorgang in die Inkarnation fließt. – Jede(r) kann in seinem Denken durch bloßes geistiges Wahrnehmen das in sich trinitarisch gegliederte All-Eine als das große Apriori alles Erkennens entdecken: 1. den Allgemeinen Inhalt, 2. das Ich-Bin, 3. das Bewusstsein.

Jedes denkende Wesen – egal auf welcher Schöpfungsebene – ist *auf seine einmalige Weise* als ewiges Individuum das All-Eine in seiner trinitarischen Struktur. Die Trinität besteht nicht aus drei gesonderten Entitäten, sondern bildet die drei Grundzüge des All-Einen Wesens und damit zugleich jedes ewigen Individuums. – Deshalb ist es falsch, von irgendeinem ewigen Individuum, heiße es, wie es wolle, zu behaupten, es sei Gott prinzipiell näher als alle anderen ewigen Individuen. Der Monopolan-spruch, den – wenn ich es recht verstehe – das Christentum und die Anthroposophie dem Jesus-Christus zubilligen, entspringt einem Irrtum. Jeder von uns ist ein Logos, egal, wieweit er diese göttliche Macht derzeit manifestiert oder nicht.

Zweierlei Denken

Beim Erdenmenschen liegt das Besondere vor, dass ihr Denken als ewige Individuen sich im Rahmen eines animalisch-tierischen Körpers entfalten muss. Es ist daher dauernd mit der animalischen Eigendynamik konfrontiert. Die animalische Dreifaltigkeit (die ich andernorts ausformuliert habe) ist der Pseudo-Denker, der sich der vom Denken gebildeten und daher abrufbaren Verstehensmuster bemächtigt und sie in den Dienst seiner animalischen Logik stellt. Dieses programmierte Pseudo-Denken am Gängelband des Animalischen kann durch Achtsamkeit durchschaut und in seine Schranken verwiesen werden.

Aktuelles Denken ist immer nur das gerade jetzt ganz aktuell neu in die menschliche Existenz hereinbrechendes Denken, das allein seiner geistigen Eigendynamik

folgt und die animalische Dynamik bewusst ausschaltet und ruhigstellt.

Sinneswahrnehmung – physische wie überphysische! – ist ein Denken, das in den endlichen Formen der Schöpfungsreiche festgehalten wird und in diesem Zustand nicht für seine Unendlichkeit und Allgemeinheit erwachen kann. Das schrittweise Erwachen für die Unendlichkeit des Allgemeinen Inhaltes nennen wir Erkennen.

Die Misere der animalischen Existenz

Die ganze Misere der Menschheit ergibt sich aus der Struktur der animalischen Dreifaltigkeit in Verbindung mit dem ihr aufgepfropften Intellekt. Die Menschen leben zu 95 % für die animalische Dreifaltigkeit (1. Ernährung; 2. Sexualität, Fortpflanzung und Aufzucht der Jungen; 3. Bekleidung, Behausung, Sicherheit) und kommen darüber nicht zum Wesentlichen der Existenz. Sie vertändeln ihre Zeit mit lauter unwesentlichen Beschäftigungen.

Als ich 1998 das Retreat besuchte, um den 21-Tage-Prozess nach Jasmuheen zu durchlaufen und mit Essen aufzuhören, rüttelte ich am Käfig der animalischen Existenz. Es lohnte sich, obwohl ich mein Ziel nicht erreichte, und ich weiß: Ich werde es irgendwann erreichen.

Die Erde verfügt ja über eine großartige, vielgestaltige Natur. Aber bei näherem Zusehen beruht die ganze Lebewelt auf dem darwinistisch anmutenden Kampf ums Dasein. Entweder frisst du den anderen, oder du wirst von ihm gefressen, und das alles unter empfindenden Lebewesen, die Angst und Schmerz erleben können. Das Leben im Tierreich ist ein einziges permanentes Gemetzel, alles nur aus dem Drang zu überleben, wofür man essen und trinken muss. Und die Rivalenkämpfe der Männchen zur Paarungszeit demonstrieren, dass das Konkurrenzprinzip selbst hier alles dominiert. Auch die Revierkämpfe gehören hierher. Das Ganze ist nicht nur trostlos brutal, sondern in seinem absurden Kreislauf auch unbeschreiblich hässlich und in seiner sturen Zwanghaftigkeit unüberbietbar langweilig, noch langweiliger als tibetanische Gebetsmühlen, die wenigstens nicht andere angreifen.

Ich bin – die Geister mögen es hören – mit dieser Schöpfung nicht einverstanden und will sie durch eine andere ersetzen, in welcher die Pflanzen, die Tiere und vor allem die Menschen mit ihrer körperlichen Existenz direkt aus dem Spirituellen auf der jeweiligen Ebene verdichtet und bei Bedarf auch wieder entmaterialisiert werden. – Die ganze Natur soll wie eine wunderschöne Parklandschaft sein und alle Offenbarungen der Schönheit enthalten, eine Spielwiese für unbekümmerte, angstfreie Tiere und Menschengötter, die in friedlichem Miteinander leben und spielerisch ihre Erfahrungen sammeln. Glückseliger Friede und unverwelkliches Jungsein soll alle Erscheinungen durchströmen. Nie wieder Stress und Leid, nur frohes Erkunden der unendlichen Fülle, das ist's! Dafür will ich leben, und für dieses Ziel wünsche ich mir Bundesgenossen, die bezüglich der Grundrichtung gleichgesinnt wie ich sind.

Im Grunde genommen greife ich alles Bestehende an und stelle unsere gesamte Zivilisation in Frage, aber nicht als Nihilist, sondern als Utopist, dem Größeres vorschwebt, viel Größeres, als unser derzeitiges Leben auf dem Planeten Erde zu bieten hat. – Es tut mir gut, dies niederzuschreiben, es hat für mich etwas Befreiendes, Beglückendes. Nur wenn ich die tief in mir drängenden Visionen freisetze, kann ich gesund bleiben.

Eines will ich klarstellen: Ich bin kein Feind der Menschen, ich will ihnen nur den Ausweg aus der Misere zeigen. Das ist eben meine Mission. Eine andere habe ich nicht, und meine Waffe ist die Literatur und auch der Vortrag.

Die animalische Einzelexistenz in ihrer ganzen Not ist ein Experiment der Schöpfung, das gewiss wertvolle Extremerfahrungen und entsprechende Erkenntnisse mit sich bringt. Aber es ist jetzt genug. Lasst uns mit der Einsicht „Nie wieder!“ in höhere Daseinsformen aufsteigen und nach den Jahrtausenden des irdischen Albtraums endlich glücklich leben!

Das Unüberspringbare

Für uns alle gilt: Ich kann das Allgemeine nicht überspringen, ich werde nie etwas

jenseits des Allgemeinen entdecken. Ich kann mein Bewusstsein nicht überspringen, ich werde nie etwas jenseits meines Bewusstseins entdecken. Ich kann mein Ichsein nicht überspringen, ich werde nie etwas entdecken, was nicht Inhalt meines Ich-Bin ist.

Alle drei – Allgemeiner Inhalt, Bewusstsein und Ich-Bin – sind ewig und unendlich. Um dies einsehen zu können, müssen wir gewahren, dass Identifikation nicht die Identität (das Ichsein) ist; dass der Fokus der Aufmerksamkeit nicht das Bewusstsein ist; dass die Vorstellungen und Begriffe nicht der Allgemeine Inhalt des Denkens sind, sondern nur existenzbedingte Auffassungsformen zur Wahrnehmung desselben.

*

Wer *meditiert*, macht sich seine Herkunft aus der Ewigkeit in der Stille des Einen bewusst. Wer mit Hilfe des Verstandes *unterscheidet*, macht sich die Mannigfaltigkeit der Schöpfung bewusst. – Wer beides verbinden kann, ohne dass das eine das andere stört, hat *Meisterschaft* erlangt.

Das Verweilen in der Stille und das Denken

Das Verweilen in der Stille ist eine Kraftquelle, die ab einem bestimmten Entwicklungsgrad des Verstandes unentbehrlich wird. – Der Sinn der Inkarnation ist aber nicht das Verweilen in der Stille. Ginge es darum, dann wären wir besser in der Ewigkeit geblieben. Der Sinn der Verkörperung besteht darin, das Denken als unsere spirituelle Grundfähigkeit in der Mannigfaltigkeit des Endlichen, Vergänglichen zu entfalten, denn dazu gibt es in der Ewigkeit keine Gelegenheit.

Meisterschaft besteht darin, dass ich, ohne aus der Stille herausgezerrt zu werden, meinen Verstand wie einen edlen Spürhund an der Leine führe und gezielt einsetze, ohne von ihm gegängelt zu werden und ohne mich mit ihm zu identifizieren.

Kinder als Vorbild

Was wir von den Kindern lernen können: Wir sollten die Sinneswelt nie ernster nehmen, als die Kinder es tun. Wir sollten uns das stille Wissen der Kinder bewahren, dass die Sinneswelt nur eine Spielwiese ist, um Erfahrungen zu sammeln und Geschicklichkeiten zu üben. Nicht mehr, und nicht weniger. Die Sinneswelt ist ein Trainingscamp für Geister, die neugierig auf das Leben im Bereich des Endlichen sind.

Sempiternitas und Aeternitas (Ewigkeit)

Sempiternitas (irgendwann entstanden und dann für immer weiterlebend) ist ein unhaltbarer Begriff, weil es ein Entstehen nur um den Preis des schließlichen Vergehens gibt, und genau darin besteht das Prinzip aller Schöpfungen.

Was ewig und unendlich ist, kann nie entstanden sein und kann sich auch nicht entwickeln. Es braucht sich auch nicht zu entwickeln, weil es die unendliche Fülle ist. Das Reich der Ewigkeit lässt sich mit den Kategorien der raumzeitlichen Schöpfungen nicht begreifen. Deshalb gibt es im Reiche der Ewigkeit weder Stillstand noch Entwicklung. Es ist zugleich allerfüllende Selbstbewegung (actus purus) und vollkommene Ruhe.

Die Fülle, Harmonie, Seligkeit, Erhabenheit und Erleuchtung der Ewigkeit ist unübertrefflich und nicht steigerbar, weil sie unendlich ist. Es wäre ein lächerliches Missverständnis, die Ewigkeit durch Entwicklungen, wie sie in den endlichen, vergänglichen Reichen der Schöpfung möglich sind, bereichern zu wollen. Die endlichen Reiche der Schöpfung haben nur den Sinn, den ewigen Individuen die Begrenzung und Einschränkung stufenweise und schrittweise erfahrbar zu machen. Dies ist sozusagen die „andere“ Art, die Ewigkeit – indirekt – zu erfahren.

Der Inhalt des Allgemeinen

Der Allgemeine Inhalt ist kein nebuloser Einheitsbrei, sondern in seiner Unendlichkeit durch und durch bestimmt, wie es schon Hegel bemerkte. Es gibt, so gesehen,

unendlich viele Allgemeine Inhalte, allerdings nicht im Neben- und Nacheinander wie in den endlichen Reichen, sondern im Ineinander ihres über die Unendlichkeit Ausbreitetseins. Und das Einssein dieser Allgemeinen Inhalte steht nicht im Widerspruch dazu, dass sie klar voneinander unterschieden werden können. – Alles, was jemals in endlichen Schöpfungsreichen erschaffen werden kann, stammt aus Teilen des Allgemeinen Inhaltes.

*

Der fiktive Mensch ist der wahre Mensch. – Der Mensch in seiner physisch-sinnlichen, äußeren Realität und in seiner animalischen Bedingtheit hinkt weit hinter der Vision her, die mir vom Menschen vorschwebt.

*

Der Inhalt des *Prinzips der Verendlichkeit* muss sich denken und beschreiben lassen: Er besteht in dem *Sich-selbst-Entgegensetzen des Unendlichen*, des Ewigen Lebens. Durch das Sich-selbst-Entgegensetzen entsteht in der Konfliktzone des Entgegengesetzten Begrenzung und Endliches. (Johann Gottlieb Fichte scheint ein untergründiges Wissen darum gehabt zu haben.)

*

Das Nichts ist lediglich eine negative Formulierung der sinnlich nicht erfassbaren spirituellen *Fülle*. Spiritueller Inhalt (Allgemeiner Inhalt) ist unendliche, lückenlose Fülle.

*

Der *Übergang vom Denken zum Sprechen* ist ein *Schöpfungsvorgang*. Daran lässt sich studieren, wie das Erschaffen verläuft.

Innerer und äußerer Lärm

Heute fuhr ich mit dem Rad nach Sottrum, Reeßum, Stuckenborstel und zurück. Zweimal hielt ich an, stieg ab, schaute über die Getreidefelder und versuchte, einfach nur wahrzunehmen, das zweite Mal auf dem Feldweg zwischen Reeßum und Stu-

ckenborstel, wo ein Picknicktisch mit zwei Bänken zum Verweilen einlädt. Ich setzte mich auf den Tisch und blickte nordwärts über die Ähren eines Roggenfeldes. Ein wunderbarer Eindruck, aber umbrandet vom Lärm der nahen Autobahn. Die Welt ist sehr lärmig geworden, und mir fiel auf, dass derselbe Lärm, den der verselbständigte Verstand nach innen macht, die verstandesgenerierte Technik in der Außenwelt verursacht.

Eckhart Tolles Buch „Jetzt! Die Kraft der Gegenwart“

Inzwischen habe ich mich mit Eckhart Tolle so weit beschäftigt, dass sich seine Bedeutung für mich immer deutlicher abzeichnet. Für jemanden, der sich lange mit Anthroposophie beschäftigt hat, ist Tolle eine echte Herausforderung, weil er die Bedeutung des Denkens (genau: des Verstandes) sehr relativiert. Sein Hauptbemühen geht in die Richtung, den Weg zu weisen, wie man seinen Verstand transzendiert, um ein höheres, in die Tiefe des Seins (bei mir das dreifache Apriori des Denkens) reichendes Bewusstsein zu erlangen.

Ich halte dieses Bemühen durchaus für berechtigt. Doch bei diesem Rückzug ins Unmanifeste stellt sich die Frage, wozu wir uns überhaupt in der Schöpfung, dem Manifesten, aufhalten sollen, denn für diesen Aufenthalt ist unsere Fähigkeit des Denkens unverzichtbar. Nur mit dessen Hilfe können wir als *Menschen* unsere irdisch-körperliche Existenz bemeistern. So benötigt Tolle ja auch das Denken, um seine Bücher zu schreiben, und er macht das gut!

Was ich von Tolle lernen kann, ist die Bemeisterung des Verstandesdenkens, die dahin geht, bewusst zu bestimmen, wann ich mit Denken anfangen und aufhören, um es bewusst als Instrument zu gebrauchen, ohne mich mit ihm zu identifizieren. Dann ist es ein kostbares Instrument, mit dessen Hilfe ich meine selbstgewählten Spiele mit Freude spiele. Ein solches Spiel ist die Rolle des Schriftstellers. Das kann sehr erfüllend sein, obwohl es nur eine selbstgewählte Identifikation und nicht meine ewige Identität ist. Als göttlicher Spieler im Spiel der Schöpfung mitzuspielen, ist denn

auch das Selbstverständnis im Sinne meiner GALIZ-Romane.

Tolle löst vieles in mir aus, und die Beschäftigung mit ihm regt mein Philosophieren auch über die Ewigkeit an. – Die Ewigkeit ist niemals jenseits des Hier und Jetzt zu finden, sie ist nur im Jetzt. Vergangenheit und Zukunft sind lediglich Projektionen des Verstandes, die *jetzt* stattfinden, aber vom Jetzt meiner Existenz ablenken. Wenn ich jetzt an meinem Schreibtisch in Ottersberg sitze, bleibt diese Situation, auch wenn ich mich dabei an meine Jugend in Wettingen erinnere und darüber das Sitzen am Schreibtisch vergesse, vorübergehend vergesse. Erinnerungsvorstellungen und Gedanken an die Zukunft überlagern fortlaufend die meiner momentanen existenziellen Situation entsprechenden Sinneswahrnehmungen, die immer im Jetzt verlaufen.

Wenn wir uns auf das Gegenwärtigsein bzw. Anwesendsein im Jetzt einlassen, verschwinden Vergangenheit und Zukunft und mit ihnen die vorgestellte, psychologische Zeit. Es gab in Wirklichkeit nie etwas Anderes als das Jetzt und wird auch nie etwas Anderes geben. Je tiefer wir uns auf das Jetzt einlassen, desto mehr verschwinden die irreführenden Fragen nach dem Woher und dem Wohin. Das Jetzt kennt kein Woher und Wohin. Es ist alles, was es ist, immer aus dem Jetzt, nicht durch ein Davor oder Danach.

Das Jetzt kann seiner eigentlichen Natur nach gar nie entstanden sein und gar nie vergehen, weil es gar nicht in der Zeit ist. Soweit es Zeit gibt, ist sie im Jetzt, nicht umgekehrt. – Das Jetzt ist die Ewigkeit im Wandel von Entstehen und Vergehen der Formen der Schöpfung. Entstehen und Vergehen, Geburt und Tod, beziehen sich nur auf die wechselnden Formen, in denen das ewige Jetzt sich offenbart.

Wer konsequent mit seiner Achtsamkeit im Jetzt verweilt, wird nie vom Tod berührt. Wer durch jene Wandlung schreitet, die äußerlich als Illusion des Todes erscheint, wird nie so etwas wie den Tod erfahren. Er wird lediglich einen Wechsel des Zustandes erfahren, vergleichbar jemandem, der aus einem angenehm kühlen Zimmer in die flirrende Hitze eines tropischen Mittags geht. Er selbst wird dabei nie aufhören oder wieder anfangen zu sein, er bleibt derselbe; nur der Zustand seines Befin-

dens hat sich gewandelt.

Mit anderen Worten: Die Schöpfungen sind nur sich wandelnde endliche Aspekte der über Entstehen und Vergehen erhabenen Ewigkeit des Jetzt, und in allem Wandel lebt dieselbe Identität, derselbe Allgemeine Inhalt und dasselbe *eine* Bewusstsein.

Zweierlei Verhältnis zur Zeit

Zeit entsteht durch Verendlichkeit. Mein geistiges Wesen ist – teilweise – in meinen endlichen, begrenzten Körper untergetaucht. Dadurch befindet sich mein irdisches Wahrnehmen an einem endlichen Standort, von wo aus es die Welt erschließt. Mein Körper ist mit einem Bewegungsapparat ausgestattet, der es mir erlaubt, von A nach B zu gehen. Sowohl mein beobachtendes Wahrnehmen als auch meine durch das Gehen bewirkten Ortsveränderungen benötigen Zeit, es sind mit Veränderungen verbundene Vorgänge. Das Leben *in* der Zeit entsteht für uns durch die Inkarnation, d.h. durch die mit dieser verbundene räumliche Verengung des erlebenden/erfahrenden, standortgebundenen Bewusstseins.

Im Allbewusstsein ist es ganz anders. Das Allbewusstsein lebt *nicht* in der Zeit, sondern umgekehrt: die Zeit lebt in ihm. Das Allbewusstsein wird nicht durch die Zeit bestimmt, vielmehr bestimmt es seinerseits die Zeit, die nur seine Binnenfunktion ist.

Meinen StudentInnen habe ich diesen doppelten Sachverhalt jeweilen so erklärt: Man stelle sich einen Menschen mit seitwärts waagrecht gestreckten Armen vor, der mit beiden Händen gleichzeitig mit den Fingern schnalzt. – Gibt es bewusstseinsmäßig einen Abstand zwischen den schnalzenden Fingern der linken und der rechten Hand? Gewiss nicht, denn der betreffende erlebt mühelos beides gleichzeitig. Äußerlich gesehen, mag der Abstand zwischen den Fingerspitzen der beiden Hände anderthalb Meter oder etwas mehr betragen, aber erlebnismäßig gibt es keinen Abstand, weil dasselbe Bewusstsein gleichzeitig in beiden Händen bzw. Fingern anwesend ist. Das Bewusstsein des einzelnen Menschen erfüllt mühelos den ganzen Kör-

per. Es benötigt also keine Zeit, um von der einen Handspitze zur anderen zu gelangen.

Anders aber verhält es sich für eine Ameise, die von der Fingerspitze des Mittelfingers der linken ausgestreckten Hand über den Arm und die Schlüsselbeinpartie zum rechten Arm und dort zur entsprechenden Fingerspitze wandert. Dafür benötigt sie im Gegensatz zum Bewusstsein des Menschen, auf dessen Körper sie wandert, Zeit, weil sie nicht gleichzeitig an beiden Enden der ausgestreckten Arme und Finger anwesend sein kann. Ihr Ameisenkörperbewusstsein ist eben kleiner als das Menschenkörperbewusstsein, und das Menschenkörperbewusstsein ist kleiner als das Bewusstsein des Planetenkörpers der Erde, dieses kleiner als das Bewusstsein des Sonnensystems, dieses kleiner als das Bewusstsein der Galaxis ... Der gewaltige Hierarch, dessen Körper die Galaxis ist, braucht keine Zeit, um von einem zum anderen Ende derselben zu gelangen, weil er überall in ihr gleichzeitig anwesend ist; aber er benötigt Zeit, um seine Freundin – eine andere Galaxie – zu besuchen.

Im rein geistig-göttlichen Bereich der Ewigkeit und Unendlichkeit ist Zeit identisch mit dem ewigen Leben, das dieses Reich erfüllt. Diese Zeit ist somit ein uferloses Jetzt. Aber in den Reichen der Schöpfung ist Zeit die Folge der Begrenzung des Unendlichen. Alle begrenzten Wesen (begrenzt dadurch, dass sie an der Schöpfung teilhaben) benötigen Zeit, sind von ihr abhängig. Und der in einem Körper inkarnierte Mensch ist sehr begrenzt. Demnach sind wir mit unserer Existenz sehr von der Zeit abhängig, leben *in* der Zeit der Erde und unseres Sonnensystems.

Wie es zum Bösen kam

Das sogenannte Böse diente ursprünglich nur zu Unterhaltungszwecken. Erst als bestimmte Wesen sich darin verloren und ihr wahres Selbst vergaßen, wurde aus der Unterhaltung blutiger Ernst. Es gibt wunderbare Universen, in denen die Schöpfung den negativen Pol auf reine Unterhaltung begrenzt. Man stelle sich vor, alle die furchtbaren Ereignisse und Verbrechen unserer Geschichte und Gegenwart würden

nur in Form von Spielfilmen existieren, die als prickelnde Mahnung von lichtvollen Menschen ab und zu angeschaut würden, um sich immer wieder zu vergegenwärtigen, wie furchtbar es wäre, solche Dinge in voller Realität zu erfahren ... Dann wäre, was die Menschheit so tief peinigt, ein ästhetischer Genuss und infolgedessen erträglich.

Das Relative und das Absolute

Alles Relative – die nur in ihrem Bezug zum Absoluten möglichen endlichen Schöpfungen – ist im Absoluten enthalten, ohne auf es einzuwirken. – In Bezug auf das Relative der Schöpfungen gilt umgekehrt, dass das Absolute in ihnen enthalten ist, aber so, dass es den in ihnen verborgenen „Kern“ bildet, den die vergänglichen Schöpfungen nur als Hüllen umkleiden, bis sie von ihm abfallen. In den Schöpfungsreichen macht sich das Absolute klein und verbirgt sich in den Geschöpfen, ob diese es bemerken oder nicht. – In den Schöpfungen verbergen die sterblichen Hüllen den unsterblichen „Kern“. In der Ewigkeit umfängt das Absolute als unsterbliche Mutterhülle die sterblichen Schöpfungen. Die Ewigkeit des Absoluten ist also zugleich das die Schöpfungen unendlich Umfangende als auch das Innerste in den Hüllen der Schöpfungen.

Ewige Individuen als denkende Wesen

Wenn die ewigen Individuen in den Bereich des Erschaffenen eintauchen, um sich als Existenzen daselbst zu offenbaren, nehmen sie die Struktur des denkenden Wesens an, von Brahma bis zu uns Menschen.

*

Es sind immer die ganz großen Grundfragen und philosophisch-mystischen Antworten, die mich in unbeschreibliche Begeisterung versetzen. Bei allem, was ich in meinem Leben erfahren habe, bleibt dies die einzige unverbrüchliche Seligkeit.

Wahrnehmen, Denken, Erkennen

25.2.2009 – Wahrnehmen durch die Sinne ist ein existenzieller Zustand des Menschen. Denken ist eine klärende, erkennende Aktivität des Menschen. Erkennen ist keine Vereinigung von Wahrnehmen und Denken, als wären diese zwei vorgegebene, zu koppelnde Elemente, sondern die Verwandlung des (ungeklärten) Wahrnehmungszustandes in einen durch das denkende Tun geklärten Zustand. Die ursprüngliche Wahrnehmung wird dabei umgewandelt, wird durchgeistigt.

Faktisch geschieht einfach das Folgende: Das durch die Inkarnation in einem physischen Leib mit dessen Sinnen getrübe Bewusstsein des individuellen Menschen wird durch die Aktivität seines Denkens geklärt und aufgehellt. – Da werden nicht zwei – angebliche – Hälften der Wirklichkeit zusammengefügt, sondern die Vernebelung des Bewusstseins, die durch das Untertauchen in die Sinne bedingt ist, wird durch die Sonne des Denkens aufgelöst.

Wenn es für das normale Bewusstsein so schwer ist, das Geschilderte zu durchschauen, dann deshalb, weil wir Menschen in der Regel gar nicht ganz in die Wahrnehmungen untertauchen, sondern a priori in Erkenntnisbildern der Vergangenheit leben, in denen die vergangene – nicht die aktuelle – Wahrnehmung bereits überwunden ist; und mit diesen Bildern bzw. Vorstellungen überblenden wir die aktuelle Wahrnehmung. Wir leben so in einer immer schon fertigen Welt, nicht in dem, was jetzt gerade wirklich *ist*.

Das Erkennen ist ein Stufenweg vom dumpfen Wahrnehmen über die schrittweise Aufhellung desselben bis zur völligen Erleuchtung. Wenn ich eine Kuh auf der Weide bloß wahrnehme, bin ich mir über das Wahrgenommene nicht im Klaren. Wenn ich dagegen das Wesen der Kuh und ihr Verhältnis zu mir durchschaue, lebe ich im Bewusstsein des wahren Wesens der Kuh. Die Kuh ist dadurch keine andere geworden, aber ich selbst habe mich verändert, ich bin aufgewacht.

Der Erkenntnisprozess ist immer ein Selbstklärungsprozess des menschlichen Bewusstseins im inkarnierten Zustand. Das Erkennen verändert nicht die Wirklichkeit

der zu erkennenden „Dinge“, sondern die Wirklichkeit *meiner* Existenz, indem es sie durchgeistigt. Das Erkennen stellt die Reinheit meines Bewusstseins im inkarnierten Zustand wieder her.

Deshalb ist der Begriff nicht etwas, das zur Wahrnehmung – additiv! – hinzugefügt wird, sondern der Begriff ist die durch das Denken umgewandelte Wahrnehmung, so wie der Diamant die durch Hitze und Druck umgewandelte Kohle ist. Das Denken ist die umwandelnde Macht der Alchemie. Auch das Denken wird der Wahrnehmung *nicht* hinzugefügt! Vielmehr ist es seinem Allgemeinen Inhalt nach das *Wesen* des Wahrgenommenen. Nur: Im Wahrnehmungszustand verschläft der Mensch das Wesen. Im Begriffszustand dagegen erwacht er dafür, und in der Intuition weiß er sich eins mit ihm.

Menschsein als alchemistischer Prozess (26.2.2009)

1. Das denkende Wesen (Ich-Bin) in seiner Erkenntnisfunktion wandelt den Sinnesmenschen in den Gedankenmenschen um.
2. Das denkende Wesen (Ich-Bin) in seiner manifestierenden Funktion verwirklicht den Gedankenmenschen in der Sinneswelt.

Zum Problem der Rede vom „höheren“ Selbst

20.4.2009 – Die Rede vom „höheren“ Selbst gehört zu den ungeprüften Standards der esoterischen Literatur, und da die durchschnittliche Leserschaft solcher Literatur philosophisch ziemlich anspruchslos zu sein scheint, sind auch kaum kritische Einwände derselben gegen diese gedankenlose Gepflogenheit zu erwarten.

Wenn ein moderner „Esoteriker“ zum Beispiel sagt: „Ich bin bestrebt, mich in meinen Entscheidungen von meinem höheren Selbst leiten zu lassen,“ – dann steht die Struktur dieser Aussage in der Tradition der klassischen spekulativen Metaphysik. Hier spricht jemand – wohlverstanden! – als Ich von einem jenseitigen Wesen, dem er seine innerste, eigentliche Tätigkeit auf eine Weise anvertraut, dass er als Ich sich

dabei entmündigt. Und das postulierte transzendente Wesen soll dann dennoch „mein“ sein, soll also im Besitz des entmündigten Ichs sein, so dass dieses Ich etwas vorgibt zu besitzen, von dem es in Wahrheit selbst in Besitz genommen sein soll.

Absurder geht es kaum!

Woher will jemand wissen, dass es ein „höheres“ Selbst gibt, das „über“ seinem Ich steht? Es gibt keine Möglichkeit, diese Behauptung zu verifizieren; vielmehr bleibt letztere unbegründbar. Wenn es ein „höheres“ Selbst geben soll, muss es folgerichtigerweise auch ein „niederes“ Selbst geben. Doch das, was wir als Selbst bezeichnen und was identisch mit unserem Ich ist, lässt sich nicht in eine höhere und niedere Hälfte aufspalten, was klar aus der allgemeinen Bestimmung des Ichs hervorgeht.

Wer zu sich *Ich* sagt, betrachtet sich als absolut, denn ein Ich ist nur insoweit und nur dadurch ein Ich, als es durch nichts Anderes als durch sich selbst begründbar ist. Wer nun von „seinem“ „höheren“ Selbst spricht, bemerkt einfach nicht, dass er einen Teil seines Ichs von sich abspaltet und in ein Jenseits, in eine „höhere“ Sphäre projiziert und sich hernach an diese Instanz wendet, als ob sie sich außerhalb seiner selbst befinde. – Jedes Ich ist unendlich, alles ist *in* ihm. Im selbstvergessenen Zustand wird dieser Grundbefund verschlafen, weshalb der Selbstvergessene zu seiner spirituellen Dimension in einem Du-Verhältnis steht, anstatt zu bemerken, dass er das alles selbst ist. – Sobald er es bemerkt, kann das Du-Verhältnis zur eigenen spirituellen Dimension ein reizvolles Spiel sein, welches den internen Ich-Prozess gleichsam im Sinne einer Rollenverteilung dramatisiert. Dann wendet sich das Ich in seiner Funktion als sinnesgebundenes Wesen an seine Funktion als spirituelles Wesen, um auf diese Weise zu verdeutlichen, dass das sinnesgebundene Ich-Bewusstsein für wichtige Lebensentscheidungen zu eingeschränkt ist, weshalb das Ich die Sinnesgebundenheit transzendieren und das Bewusstsein ins Spirituelle erweitern bzw. erhöhen bzw. vertiefen muss, um die erwünschten Entscheidungen aus seinem ewigen, eigentlichen Wesen heraus zu treffen. – Dabei ist es aber stets dasselbe Ich. Die Sin-

nesgebundenheit ist seine Inkarnationsseite, die Spiritualität seine Ewigkeitsseite.

Wer im Ich aufzuwachen beginnt, entdeckt alle Mächte des Seins in sich selbst: die Verstorbenen, die helfenden Engel, die Götter und schließlich Gott, selbstverständlich auch die Mitmenschen und Mitgeschöpfe. Da mag es dann „höhere“ und „niedrige“ Ebenen geben, doch sind das alles Funktionen meiner selbst, Funktionen des Ichs. – Die physischen Körper leben im Nach- und Nebeneinander, die Iche dagegen sind ineinander. Wir können das Ich eines Mitmenschen nur *in* uns, nicht außer uns finden.

Erzählung <Die Unfassbare>

10.7.2009 – Am 6. Juli habe ich die Erzählung *Die Unfassbare* beendet. Bin zufrieden. Es ist ein menschlich und kompositorisch reiches Geflecht geworden, und das Scheitern der Liebesbeziehung zwischen Natalia und Gero am Ende der Geschichte überzeugt. Es kündigt sich schon ziemlich am Anfang und dann laufend mit unauffälligen bis merklichen Hinweisen an. Trotz des Scheiterns ist der „Ertrag“ wertvoll. – Ich trug diese Geschichte offensichtlich in mir, und es bedurfte lediglich geringfügiger Anstöße durch einen Jugendtext, um die Schilderung des Geschehens, das ich konkret erst im Verlaufe des Schreibens vor mir sah, auszulösen. – Dieses Werk war überhaupt nicht beabsichtigt oder gar geplant, es entstand spontan und wurde durch die Beschäftigung mit dem *Monte Verità* bei Ascona zusätzlich angeregt und beflügelt.

Begegnung mit der eigenen Vergangenheit

3.9.2009 – Seit meinem Entschluss vom 14.12.2008, eine *eigene Web-Seite* einzurichten, hat mich dieses Projekt die meiste bisherige Zeit beansprucht, und ich darf sagen, die Wiederbegegnung mit meinem bisherigen, bis in die Jugend zurückreichenden literarischen Werk und infolge des Durcharbeitens der Tagebücher zugleich mit *meiner biografischen Vergangenheit* ist für mich lohnend und wertvoll. Wie vieles habe ich

nicht mehr gewusst, weshalb es ohne Tagebücher vergessen oder verdrängt wäre! In welchem Ausmaß ist mein Leben von inneren Kämpfen durchzogen! Mein Gott ...

Ausflüge

20.9.2009 – Gestern verbrachten Gisela und ich bei herrlichem Wetter den Nachmittag am Vördersee in Bremervörde, und heute Mittag fuhr ich zur Lüneburger Heide, wo ich von Oberhaverbeck aus in zweieinhalb Stunden über den Wolfsberg in großem Bogen zum Wümmeberg und nach Niederhaverbeck wanderte, dann mich – wie schon oft – im Gasthof Menke niederließ und mich verköstigte. – Wunderbare, elementare Eindrücke vom Gang durch eine urige Landschaft, ganz mit mir und der Natur allein. Nur ab und zu begegnete ich Menschen, die ich wegen des einzuschlagenden Weges befragen konnte. Wandern ist eine tief befriedigende Tätigkeit. Ich bin von urkräftigen Empfindungen erfüllt.

Klassische Musik

2.12.2009 – Seit dem Frühling dieses Jahres höre ich beim morgendlichen Gymnastikmachen im Wohnzimmer sowie im Auto systematisch klassische Musik, besonders aus der Moderne, um Bildungslücken zu füllen und um Musik-CDs, die für mich nicht interessant sind, auszuscheiden. – Klassische europäische Musik des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts (von Bach bis Bruckner) war seit meinem achtzehnten Lebensjahr stets meine bevorzugte Musik.

Ich kann sagen, dass klassische Musik des zwanzigsten Jahrhunderts (mit einer Reihe von Ausnahmen) mich menschlich überhaupt nicht anspricht und deshalb für mich uninteressant ist. Donaueschingen (Stockhausens elektronische Musik lernte ich schon Ende der 1950er Jahre bei Beat Grenacher ab Tonband kennen) ist eine „Welt“ für abgedriftete Intellektuelle und insofern eine für die Moderne typische Erscheinung. Der Ton-Ingenieur scheint den Komponisten abgelöst zu haben. Ich habe davon eine ganze Menge kennengelernt, muss aber bekennen, dass ich damit keine

weitere Zeit mehr verlieren will.

Von den modernen/postmodernen Klassik-CDs, die ich weggegeben habe, sprachen mich Rautavara und Górecki am meisten an. Respektable Musik, aber ich brauche sie nicht wieder zu hören.

26.12.2009 – Die sinfonische Musik der europäischen Klassik bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts und zum Teil des zwanzigsten Jahrhunderts ist für mich immer wieder ein Tor zu höheren Dimensionen. Gestern und heute während der Morgengymnastik hörte ich den 3. Satz der 2. Sinfonie Rachmaninows mit dem unbeschreiblich schlichten, magisch-schönen Klarinetten-Solo. Diese Musik ist für mich wie keine andere der Inbegriff einer unnennbaren Sehnsucht, die mir bewusst macht, dass diese physisch-irdische Existenz nicht meine Heimat ist.

Liebe und Gefühl

23.1.2010 – Das Gefühl ist mit der Liebe wie der Schweif mit dem Kometen verbunden. Das Gefühl der Liebe ist eine subjektive Selbstvergewisserung der Liebe, aber nicht die Liebe selbst. So wie der Schweif nicht der Komet ist, so ist das Gefühl der Liebe nicht die Liebe selbst.

*

31.1.2010 – *Erleuchtung* ist eine *Liebesbeziehung* mit dem Göttlichen. Und die wahren Liebesbeziehungen zwischen Menschen führen letztlich zur Erleuchtung.

*

7.2.2010 – *Meine Romane* beinhalten einen *Stufenweg spiritueller Entwicklung* und stellen eine Anforderung an mich. Das heißt, ich muss mich mitentwickeln, um überzeugend schreiben zu können. Ein Autor, der mit seinen Romanen stets auf derselben Ebene bleibt, sieht sich nicht mit dieser Anforderung konfrontiert.

*

9.2.2010 – Draußen *schneit's* wieder. *Ästhetisch* gesehen, ist ja das Fallen der Flocken wunderschön, ebenso eine verschneite Landschaft oder das ferne Glänzen der

Schneeberge. Aber praktisch in diesen Verhältnisse zu leben, wenn man aufs Auto angewiesen ist und dauernd Schnee schippen muss, das mag ich überhaupt nicht. Ebenso wenig mag ich die Kälte. Ich würde wahrlich nichts vermissen, wenn ich in einer Gegend leben dürfte, die keinen Winter kennt; am liebsten im ewigen Frühling.

Skandal-Film <Die Sünderin> mit Hildegard Knef

9.2.2010 – Gestern Abend schaute ich den seinerzeitigen Skandal-Film *Die Sünderin* mit Hildegard Knef an, ein Zeugnis noch aus der Schwarz-Weiß-Zeit. Hilde ist einfach eine Künstlerin und eine echte Schauspielerin! Und damals war sie noch jung und sehr hübsch, ganz nach meinem Geschmack. – Es ist ein merkwürdiger, interessanter Film um das Schicksal eines von tödlicher Krankheit befallenen Malers, dessen Retterin und Geliebte Hilde spielt, bis die beiden gemeinsam Suizid begehen, als die Krankheit nicht mehr aufzuhalten ist. Die Geschichte ist über weite Strecken aus dem inneren Monolog heraus, der die Bilder begleitet, erzählt.

Ich bin Bewusstsein

1.3.2010 – Ich bin Bewusstsein, und immer dann, wenn ich das nicht sagen kann, schlafe ich gerade auf der Ebene der physischen Existenz. Bewusstsein trennt nicht, wie Safranski meint (Safranski: *Wie viel Wahrheit braucht der Mensch?*, S. 9/10). Im Gegenteil: Bewusstsein eint! Das Sein ist vom Bewusstsein nicht zu trennen, es ist der Allgemeine Inhalt des Bewusstseins. Das Sein, für sich betrachtet, ist nur vergessenes Bewusstsein und bleibt auch als solches ein Inhalt selbstvergessener Denker mit ihrem Bewusstsein.

Die Trennung von Subjekt und Objekt ist ein Spiel des Bewusstseins, ohne dass dabei von diesem etwas abgespalten wird, denn sowohl das Subjekt als auch das Objektive sind Funktionen des *einen* Bewusstseins. Nicht das Bewusstsein als solches, sondern das Subjekt als Teilfunktion desselben kann trennend wirken.

Selbst die schlimmsten Feinde, wenn sie einander begegnen, sind nur getrennt als

Subjekte, sie sind aber eins als Bewusstsein. Sonst wüssten sie überhaupt nicht voneinander. Dieses Wissen voneinander ist primär, und die nachrangige Trennung muss eben dies voraussetzen. Die Feinde sind in ihrer Begegnung bewusstseinsmäßig ebenso geeint wie zwei Liebende in ihrer Verschmelzung, nur eben mit anderer subjektiver Qualität!

Das All-Eine ist mehr als das Eine

25.3.2010 – Jede Schöpfungs- und Evolutionstheorie, die nur vom Einen ausgeht, ist zum Scheitern verurteilt, weil es ganz und gar unmöglich ist, die uferlose Vielfalt der Schöpfung aus dem Einen, Unterschiedslosen – egal ob man es sich als Leere oder als Fülle vorstellt – zu erklären. Die sogenannte „creatio ex nihilo“ ist ohnehin eine Absurdität.

Auch die Vorstellung, im Einen die „Keime“ als Potenzial für alles zu Erschaffende zu vermuten, verfehlt das Ziel. Entweder enthalten diese „Keime“ schon alles (nur in anderer Form), was jemals in der Schöpfung entfaltet werden kann; dann enthält das Eine jedoch in Wahrheit eine Vielheit, die durch den Terminus „Keim“ nur verschleiert wird, ist folglich gar nicht das reine Eine. Oder man wird aus den „Keimen“ etwas entstehen lassen müssen, was in ihnen nicht schon enthalten ist. Dann sind wir wieder in derselben Lage wie mit dem reinen Einen und können nicht sagen, welche Macht denn für die Ausdifferenzierung desselben verantwortlich sei.

Die Lösung dieses alten Problems, das so absurde Behauptungen wie die „creatio ex nihilo“ (Augustinus) gezeitigt hat, ist verblüffend einfach, nur dass sie durch den Einheits-Nebel offenbar für die meisten verschleiert bleibt: Das Eine ist in Wahrheit das All-Eine, das urseiend, unerschaffen, anfanglos und unendlich in sich differenziert ist. Diese unendliche Binnendifferenzierung bezieht sich auf alle drei von mir geltend gemachten Aprioris, auf das Allgemeine, das Ich-Bin und das Bewusstsein.

Bachs Matthäuspassion in der Dresdner Frauenkirche

31.3.2010 – Während ich von Görlitz her Richtung Dresden fuhr, heiterte der Regenhimmel auf, es wurde schließlich recht freundlich. Ich verließ bei Hellerau die Autobahn und quartierte mich im Hotel *Novalis* ein, wo ich mir gleich zwei Tageskarten für den öffentlichen Verkehr ausstellen ließ und mich nach Veranstaltungen erkundigte. Dann zog ich mit öffentlichen Verkehrsmitteln ins Zentrum und ging sofort zur Frauenkirche. Da war allerdings kein Einlass, weil eine Probe zur Matthäus-Passion lief. Ich erkundigte mich und kaufte sofort eine der letzten Parkett-Karten mit freier Sicht auf Orchester und Altar für denselben Abend.

Als ich in einem Nebenhof des Altmarktes gemütlich eine vegetarische Mahlzeit eingenommen hatte, begab ich mich zu dem Konzert und lauschte wieder einmal live Bachs wunderbarer Musik mit ihrer tiefdringenden Wirkung. Der Dirigent leitete das Geschehen mit Feingefühl und inniger Hingabe, die beiden Frauen sangen gut (nicht sehr gut), der Bariton mit der Christusstimme war freilich kein Fischer-Dieskau, aber ein redlicher Sänger. Am besten und hingebungsvollsten sang der Tenor, und großartig war der Chor. Es lohnte sich!

Goethe-Romane auf der Bühne

1.4.2010 – *Wilhelm Meisters Lehrjahre* im Schauspielhaus Dresden: Ehe ich das Theater aufsuchte, aß ich in einem Restaurant in der Nähe des Altmarktes. – Der *Wilhelm Meister* als Bühnenstück befriedigte mich nicht ganz, weil mir darin zu wenig Goethesche Atmosphäre lebte, aber es war als Experiment interessant. Figuren wie Marianne und Mignon, auch Wilhelm Meisters Sohn, wurden mit großen Marionetten-Puppen gespielt, und während der ersten Hälfte des Stückes stand auf der Bühne denn auch ein großes Puppentheater. Professionelle Puppenspieler wirkten mit, außerdem eine Rock-Band für die diversen Gesänge zu Liedern und für die Inszenierung des Theater-Brandes. Die Schauspieler sprachen zum Teil über Mikrophone, zum Teil ohne. Vieles wirkte skurril überzogen, andere Sequenzen wieder waren

echt gelungen. – Ein seltsamer Mix.

Viel überzeugender war die Bühnenfassung von Goethes *Wahlverwandtschaften*, die ich im Bremer Schauspielhaus zweimal sah. Doch die *Wahlverwandtschaften* sind im Vergleich mit dem *Wilhelm Meister* ein Kammerstück von sehr geschlossener Struktur, insofern einfacher auf die Bühne zu übertragen. Und die Bremer ließen Goethes Sprache zur Geltung kommen. Auch die Kostüme und das architektonische Ambiente waren geschickt dem Historischen angenähert.

Ich-Bin und leibhaftige Existenz

24.4.2010 – Vom irdischen Standpunkt aus betrachtet, ist das Ich-Bin in die leibhaftige Existenz gleichsam eingesenkt, eingelassen und wird auf diese Weise zum Subjekt. Vom Ich-Bin aus formuliert, ist die leibhaftige irdische Existenz des Menschen lediglich eine Spielform des Ich-Bin und wird von diesem unendlich „überragt“.

Ja, das Ich-Bin, von dem das Sein nur eine selbstvergessene Ableitung ist, erweist sich als unerschöpfliches Thema. Nur in der verbalen Form „Ich bin“ können wir das Sein so aussprechen, dass wir es zugleich sind und das auch wissen.

Von der leibhaftigen Existenz aus gesehen, ist das Ich-Bin die Ewigkeitsschleuse. Ich brauche mich nur auf mein Ich-Bin zu besinnen, und schon weist mein Bewusstseinsfokus in die Ewigkeit. In der Achtsamkeit bemerke ich ohne Weiteres, dass mein Ich-Bin absolute Gegenwart ist.

Meine körperliche Existenz kennt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Vor zehn Jahren war sie in einer anderen Verfassung als heute. In weiteren zehn Jahren wird sie gegenüber heute wieder anders sein. Das können wir sogar fotografisch dokumentieren. – Das Ich-Bin dagegen ist reine, absolute Gegenwart ohne Vergangenheit und Zukunft. Es ist jetzt. Nur das, was wir durch Identifikation mit dem Ich-Bin, der Identität, verbinden, z.B. unseren Besitz, unsere Sprache, unsere Werke, unsere Gedanken, – ist der Vergangenheit oder Zukunft zuordnungsfähig; unser Ich-Bin dagegen bleibt davon unberührt. Vergangenheit und Zukunft sind lediglich endliche

Aktualisierungen unseres unendlichen Ich-Bin-Inhaltes, doch tangieren sie die Identität des Ich-Bin nicht.

In Bezug auf das Ich-Bin sind Sein, Wahrnehmung, Bewusstsein und Identität dasselbe. Es gibt für uns nichts Unmittelbareres, Empirischeres, Realeres als das Ich-Bin. Jedes Ich-Bin ist ewig, unendlich und vollkommen, d.h. zeitlos, grenzenlos und unvollendet.

Das Ich-Bin steht „über“ den Gedanken. Es erschafft mittels seiner Gedanken, es ist aber mehr als ein Gedanke, weil aller Allgemeine Inhalt, den die Gedanken in Teilaspekten repräsentieren, a priori im Ich-Bin enthalten ist. Gedanken begrenzen den Ich-Bin-Inhalt durch Fokussierung von Teilen des Allgemeinen Inhaltes.

Das Ich-Bin ist kraft der durch die Sinne vermittelten Empirie nicht erreichbar. Es liegt aller Empirie wissenschaftlicher Art und allen Denkbemühungen voraus. Es ist das Apriori aller wissenschaftlichen Empirie. Wessen Empirie ist denn die wissenschaftliche Empirie? Im Hinblick auf welches Wesen existiert sie? Die Wissenschaft (wie überhaupt die gesamte Inkarnation) ist ein Unternehmen des Ich-Bin, aber nicht umgekehrt.

Das Ich-Bin naturwissenschaftlich wegdiskutieren zu wollen, z.B. auf Grund von Gehirnforschung, ist bestenfalls die lächerliche Aktion eines selbstvergessenen Bewusstseins. – Nur die Philosophie kann das Ich-Bin in seiner unvergleichlichen Bedeutung bewusst machen, indem sie das Denken in den Dienst der Achtsamkeit stellt.

Weltanschauung heute

7.6.2010 – Einmal mehr ist mir klar geworden, dass das Zeitalter der kollektiven Weltanschauungen vorbei ist und dass es heute nur noch darum geht, den Individuen ihr kreatives Potenzial bewusst zu machen, damit sie ihr je individuelles glückliches Leben erschaffen können. Die herkömmlichen Religionen, Philosophien und Ideologien sind auf diesem Weg nur Hindernisse, weil sie den Menschen die Unbe-

fangenheit und Offenheit für ihre Möglichkeiten zu Gunsten irgendwelcher Pseudoautoritäten rauben. – Ich wünsche den Menschen, dass sie möglichst schnell in möglichst großer Zahl von den Hindernissen der Vergangenheit freikommen und ihr weltanschauliches Leben selbst in die Hand nehmen.

Differenzierung innerhalb des Animalischen

4.8.2010 – Innerhalb der animalischen Dreifaltigkeit gibt es einen wichtigen Unterschied zwischen der Ebene der Ernährung (Essen und Trinken) und der Ebene der sexuellen Betätigung: Essen und Trinken können wir nebenbei, während wir Gespräche führen oder sogar über etwas verhandeln. Es ist normal, bei Festen, Partys und sonstigen Anlässen sich gemeinsam zu Mahlzeiten zusammensetzen. Es geht dabei darum, jemanden oder etwas zu feiern, oder einfach nur darum, freilassend eine Mahlzeit zu teilen, miteinander zu trinken und zu schnacken.

Beim Sex dagegen wäre ein derartiges Verhalten zynisch. Wenn eine junge Frau mit ihrem Vermieter schläft, um über die Verlängerung des Mietvertrages zu verhandeln, und mitten im Orgasmus stöhnt: „Aber die Heizkosten müssen inklusive sein, sonst ist es für mich zu teuer,“ dann ist das eine schrille, zynische Szene. Wenn sie dasselbe aber im Verlauf eines gemeinsamen Abendessens tut, ist es normal.

Mit anderen Worten: Die sexuelle Betätigung (Geschlechtsverkehr) wird nicht nebenbei betrieben, sondern beherrscht ausschließlich das Feld. Beim Geschlechtsverkehr verhalten sich die Menschen so, wie sie es bei der Nahrungsaufnahme nur tun, wenn sie am verhungern sind.

Inspiration berühmter Komponisten

23.10.2010 – Seit Jahren lese ich Gisela beim Frühstück aus Büchern vor, die uns gemeinsam interessieren. Derzeit ist es Arthur M. Abells wunderbares Zeitzeugnis *Gespräche mit berühmten Komponisten*. Der amerikanische Autor, der vom Ende des neunzehnten Jahrhunderts bis weit in das zwanzigste hinein als Violinist und Mu-

sikjournalist für amerikanische Zeitschriften in Deutschland lebte, erzählt von seinen Gesprächen mit Richard Strauß, Brahms, Puccini, Humperdinck (=> Richard Wagner), Bruch und Grieg, wobei er sich speziell für die Entstehung der Musikwerke aus der Inspiration interessierte. Es ist einfach wunderbar und großartig, was dabei zutage tritt und in welchem Ausmaß die Komponisten in ihren Auffassungen übereinstimmen, wobei alle über die religiöse Dimension der Spiritualität verfügen. Eine erhebende, befeuernde Lektüre!

Ich habe in meinem Buch *Mensch und Kunst* die auf Abell fußenden Schilderungen Johannes Brahms', die vielleicht das bedeutendste Zeugnis dieser Art sind, im Kapitel 5.4.3.6. (*Kreativität und Spiritualität*) als zentrales Zeugnis einbezogen.

Empirie und Fantasie

15.11.2010 – Die Empirie als Inbegriff alles dessen, was mit den gewöhnlichen Sinnen erfahren und überprüft werden kann, ist nicht etwas für alle Zeiten und Kulturen Gleichbleibendes, sondern ihrerseits schon ein Konstrukt, das sich in einem gesellschaftlichen Prozess, verbunden mit der Institutionalisierung von Wissenschaft, Kunst und Religion, von Staat und Recht, von Wirtschaft und Besitz, herausgebildet hat. Das, was als empirisch gilt, ist eine gesellschaftliche Konvention, die uns vorschreibt, die Welt, die Natur und die Mitmenschen in einem bestimmten Rahmen als real zu betrachten.

Dieser Rahmen ist veränderbar. Für einen Materialisten sind zum Beispiel der Astralleib oder der Auferstehungsleib Christi nicht real, sondern eingebildet; für einen Esoteriker dagegen darf beides als real gelten, obgleich es den gewöhnlichen Sinnen nicht direkt zugänglich ist. – Für einen Menschen des mythischen Zeitalters war die Realität des Sonnengottes als Person durch das sinnlich überprüfbare Wirken der Sonne verbürgt. Für einen heutigen Naturwissenschaftler gilt dagegen diese Annahme als unhaltbar.

Bei aller Variationsbreite bezüglich dessen, was als empirisch gilt, ist doch aller

Empirie stets dies gemeinsam, dass sie eine räumlich und zeitlich zwar eingeschränkt gültige, innerhalb des jeweiligen Rahmens jedoch kollektiv verbindliche Entscheidung ist. Empirie hat nur einen Sinn, wenn sie einem Kollektiv zugeordnet werden kann. Es gibt keine individuell verbindliche Empirie.

Daraus folgt eine grundlegende Differenz zur Fantasie, denn Fantasie ist nur Fantasie, insoweit sie dem kreativen Individuum gehört. Eine kollektive, allgemeinverbindliche Fantasie, das wäre ein Widerspruch in sich selbst. – Ein Massenwahn ist zwar kollektiv, aber das ist keine Fantasie, sondern ein die Empirie sprengendes Klischee. Jemand, der einen Massenwahn erfindet, hat Fantasie, doch die Masse, welche dieser individuell generierten Fantasie verfällt, ist fantasielos.

Also: Empirie ist immer kollektiv, Fantasie ist immer individuell. Empirie ist konventionell, Fantasie ist kreativ.

Mit diesem grundlegenden Unterschied verbunden ist eine weitere Differenz zwischen Empirie und Fantasie: Die Empirie stützt sich (im Rahmen des jeweiligen Modells) immer auf etwas Vorgegebenes, das sie nur feststellt, das sie konstatiert. Der Empiriker als solcher lebt in einem Zuschauerbewusstsein, er betrachtet immer etwas, was schon da ist, was schon vorhanden ist, ehe er mit seiner Betrachtung beginnt. Der Empiriker protokolliert die Welt bloß, er verändert sie nicht. – Ganz anders der Fantasierende: Er bezieht sich nicht auf schon Vorhandenes, sondern erschafft etwas Neues, das es bis dato noch nicht gab. Der Empiriker kann hinterher (a posteriori) zwar feststellen, was der Fantasierende erschaffen hat, aber er wäre unfähig gewesen, dieses nun Vorhandene selbst hervorzubringen, jedenfalls so lange, als er Empiriker bleibt.

Der Fantasierende lebt geschichtlich und gesellschaftlich in einem Kollektiv mit einem bestimmten empirischen Rahmen. Er kennt also stets die Empirie, in deren Konvention er aufgewachsen ist. Und dann transzendiert er sie kraft seiner individuellen Kreativität und Fantasie.

Der Empiriker kann – zumindest weitgehend – ohne Fantasie leben, der Fantasie-

rende jedoch nicht ohne Empirie, denn sie ist der Boden, auf dem er steht und von dem aus er abhebt.